

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf Nr. 26-27, 26-28, 26-29. Ab 10 Uhr täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 26-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen: Cilli Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 1. Fernruf Nr. 88.

Druckt täglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich Post- und Zustellgebühr, bei Lieferung im Streifenband zusätzl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,5 Rpf Post- und Zustellgebühr). Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 83 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Donnerstag, 23. März 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Indische Grenze überschritten

„Die Freude der 400 Millionen Inder unvorstellbar“

dnb Tokio, 22. März

Auf der heutigen Pressekonferenz gab der Sprecher der Regierung bekannt, daß die japanischen und national-indischen Streitkräfte im Gebiet von Taungson die Grenze überschritten haben und jetzt bereits auf indischem Boden kämpfen. Diese Tatsache sei besonders für die indische Unabhängigkeitsbewegung ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung und berechtigt zu großen Hoffnungen für die Zukunft.

Reuter muß in einer Meldung aus dem Hauptquartier Lord Mountbattens bekanntgeben, daß die Japaner die indische Grenze überschritten haben. Die Japaner hätten eine größere Offensive mit Stoßrichtung auf Imphal gestartet. Sie befänden sich nördlich von Tiddim auf dem Vormarsch und hätten die Straße nach Imphal unter Beschuß genommen.

Tojo beglückwünscht die Nationalarmee

„Die indischen Gebiete, die im Verlaufe der jetzigen Operationen der national-indischen und japanischen Streitkräfte besetzt werden, kommen sofort unter die Verwaltung der provisorischen indischen Regierung“, gab Ministerpräsident Tojo in einer offiziellen Erklärung bekannt.

In der Erklärung heißt es: „Die indische Nationalarmee ist unter dem Befehl des Führers der provisorischen freien indischen Regierung, Subhas Chandra Bose, in Zusammenarbeit mit den japanischen Streitkräften zu dem lange erwarteten Vormarsch in das indische Vaterland angetreten. Die Tatsache, daß in der kurzen Zeit von einhalb Jahren seit der Errichtung der provisorischen Regierung des freien Indiens die Truppen der Nationalarmee zu kraftvollem Einsatz vorgehen, gibt Anlaß zu herzlichsten Glückwünschen. Die Freude von 400 Millionen Indern, die viele Jahre unter der Tyrannei und Verfolgung Englands gelitten haben, muß unvorstellbar sein. Es ist die Absicht Japans, den feindlichen Einfluß zu vernichten und Indien völlig in die Hand des indischen Volkes zu belassen. Alle Gebiete Indiens, in die die Nationalarmee vorstößt, werden sofort der Verwaltung der provisorischen Regierung des freien Indiens unterstellt werden. Wir nehmen mit Sicherheit an, daß im Hinblick auf die wachsende patriotische Begeisterung des indischen Volkes, das den Vormarsch der Nationalarmee willkommen heißt, die befreiten Gebiete sich schnell vergrößern werden und daß Indiens Unabhängigkeit endlich sicher

hergestellt werden wird. Indiens Unabhängigkeit ist begründet auf dem gemeinsamen Willen ganz Ostasiens und dem Verlangen der Welt nach Gerechtigkeit. Diejenigen, die in Kämpfen sich der Befreiung Indiens in den Weg stellen, müssen als Feinde der Gerechtigkeit betrachtet werden. Wir dürfen nicht annehmen, daß der Weg zu dieser Be-

freiung leicht sein wird. Ich hoffe versichtlich, daß Indiens Volk und jeder Mitarbeiter leisten und alle Schwierigkeiten überwinden werden, um ihren Marsch zum Siege fortzusetzen. Zur gleichen Zeit wiederhole ich, daß Japan fest entschlossen ist, keine Mühe zu scheuen, um weitestgehende Unterstützung zu leisten.

Regierungsumbildung in Ungarn

Der bisherige ungarische Gesandte in Berlin Sztójay Ministerpräsident und Außenminister

dnb Budapest, 22. März

Die ungarische Nachrichten-Agentur MTI veröffentlichte Mittwoch nachmittag folgendes amtliche Kommuniqué: „Um im Rahmen der gemeinsamen Kriegführung der im Dreimächtepakt verbundenen europäischen Nationen gegen den gemeinsamen Feind Ungarn zur Seite zu stehen, insbesondere um die wirksame Bekämpfung des Bolschewismus durch die Mobilisierung aller Kräfte und die Schaffung umfassender Sicherungen zu verstärken, sind auf Grund gegenseitiger Verständigung deutsche Truppen in Ungarn eingetroffen.“

Anstelle der zurückgetretenen bisherigen Regierung hat Seine Durchlaucht der Herr Reichsverweser den bisherigen Gesandten in Berlin Sztójay mit der Bildung der neuen Regierung betraut.

Das Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Außenminister Jenő Sztójay; Minister ohne Portfeuille und mit der Stellvertretung des Ministerpräsidenten betraut: Jenő Racs; Innenminister: Andor Jaross; Finanzminister: Lajos Reményi-Schneller; Industrieminister: Lajos Szász; Handels- und Verkehrsminister: Antal Kunder; Ackerbau- und Versorgungsminister: Bela Jurczek; Justizminister und provisorisch mit der Leitung des Kultus- und Unterrichtsministeriums betraut: Istvan Antal; Honvedminister: Lajos Csáthy.

Die beiden verbundenen Regierungen sind sich darüber einig, daß die getroffenen Maßnahmen dazu beitragen werden, im Sinne der alten Freundschaft und Waffenbrüderschaft zwischen dem ungarischen und dem deutschen Volk alle Hilfsmittel Ungarns für den Endsiege der gemeinsamen Sache einzusetzen.“

Wie aus der Bekanntmachung der ungarischen Nachrichten-Agentur hervorgeht, ist die Umbildung der ungarischen Regierung durch den Reichsverweser von Horthy erfolgt im Zeichen der Waffenbrüderschaft zwischen dem ungarischen und dem deutschen Volk. Die dort getroffenen Maßnahmen stehen unter dem Gesichtspunkt, alle Kräfte für den gemeinsamen Kampf zu mobilisieren. Die verantwortlichen Stellen Ungarns erbrachten damit den Beweis, daß sie den militärischen Notwendigkeiten Rechnung tragen und sich ihrer besonderen Aufgabe bewußt sind.

Durch diesen Schritt sind vor allem auch die Bemühungen des Feindes zu nützlich gemacht, durch ständige Beunruhigung des Landes Verwirrung in Ungarn zu schaffen. So kann man verstehen, wenn in England und Amerika Enttäuschung darüber herrscht, daß auch dieser Versuch, mit Hilfe von Juden und anderen Elementen Verwirrung zu stiften, mißlungen ist. Die Enttäuschung kommt auch darin zum Ausdruck, daß von dem Feind eine Flut falscher Meldungen über die Vorgänge in Ungarn verbreitet wurden. Diesem ganzen Spuk ist nun ein Ende bereitet worden.

dnb Berlin, 22. März

Der Führer ernannte auf Vorschlag des Reichsministers des Auseren von Ribbentrop Dr. Edmund Veessenmayer zum Gesandten und Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches in Ungarn. Der bisherige Gesandte in Ungarn von Jagow wurde zur Dienstleistung in das auswärtige Amt berufen.

Neuer politischer Welschwindel

Hull sucht Ersatz für den Atlantik-Betrug

dnb Bern, 22. März

Nachdem die Atlantik-Charta gründlich Schiffbruch erlitten hat und durch die Sowjetdiktatur geradezu zu einer Farce geworden ist, hat der USA-Staatssekretär Hull einen neuen Völkerbetrug gestartet, der sich der veränderten Lage besser anzupassen versucht. Cordell Hull ist krampfhaft bemüht, eine Formel zu finden, auf der sich die USA und die Sowjetunion einigen können, so daß jeder der beiden Partner auf seine Kosten komme.

Hull begründet seinen neuen politischen Welschwindel damit, daß es nötig sei, die Konfusion und die Mißdeutung des amerikanischen Standpunktes in der Öffentlichkeit zu beenden und das Festhalten an der Atlantik-Charta zu bekräftigen. Im einzelnen behauptet er, daß die Außenpolitik der USA sich auf einer Politik der »gutnachbarlichen

Beziehungen« unter den Nationen auf der Basis von Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit gründe. Mit großer Geste setzt sich der USA-Außenminister über die Tatsachen hinweg, die seiner heuchlerischen Erklärung direkt ins Gesicht schlagen. Oder wollte Hull die Erpressungspolitik, die Washington gegenüber den über-amerikanischen Staaten betreibt, eine »Politik gutnachbarlicher Beziehungen« nennen. Hier gibt der USA-Imperialismus ein Schulbeispiel für die Verlogenheit seiner politischen Grundsätze und zeigt der Welt, was man in Washington unter »Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit« versteht. Auch die Prestionsversuche gegen Finnland und Irland erlarven Hull als einen ganz infamen Schwindler, der die Welt mit hochtönenden Phrasen über die brutale Wirklichkeit und dem rückwärtslosen

Der deutsche Wehrmachtbericht

Neuer Grossangriff auf London

Erbitterte Abwehrkämpfe an der Ostfront — Verlustreiche anglo-amerikanische Angriffe gegen Cassino

dnb Führerhauptquartier, 22. März
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am unteren ukrainischen Bug griffen die Sowjets an mehreren Stellen vergeblich an. Ein feindlicher Brückenkopf wurde im Gegenangriff weiter eingeeignet.

Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjestr dauern die schweren Kämpfe mit überlegenen sowjetischen Kräften an. Zahlreiche Angriffe der Bolschewisten wurden unter hohen Verlusten abgewiesen. Die Stadt Smerinka wurde befehlsgemäß geräumt. Zwischen Proskurow und Tarnopol traten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerverbänden erneut zum Angriff an.

In schweren Kämpfen wurden 33 feindliche Panzer vernichtet. Auch im Raum von Brody stehen unsere Truppen in harten Abwehrkämpfen mit den vorge-drungenen feindlichen Kräften. Die Besatzung von Kowel schlug mehrere feindliche Angriffe ab. Südöstlich Witebsk

nahmen die Sowjets mit mehreren Schützen- und Panzereinheiten an mehreren Stellen ihre Durchbruchversuche wieder auf. Die in mehreren Wellen anstürmenden Bolschewisten wurden unter Abriegelung eines Einbruchs abgelenkt.

Im hohen Norden wies im Kandalaksha-Abchnitt eine Stützpunktbesatzung hessischer Grenadiere Angriffe von zwei sowjetischen Schützenregimentern unter hohen Verlusten für den Feind ab und brachte Gefangene ein. An der Murman-Front nahmen ostmärkische Gebirgsjäger einen feindlichen Stützpunkt im Sturm und vernichteten seine Besatzung.

In den schweren Kämpfen im Südschnitt der Ostfront hat sich die rheinisch-westfälische 6. Panzerdivision in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

In Italien setzte der Feind auch gestern mit größter Verbissenheit seine verlustreichen Angriffe gegen Cassino erfolglos fort.

Yankee-Imperialismus hinwegzutauschen versucht

Was Hull weiter an Mitteln zur Erhaltung des Weltfriedens empfiehlt, sind alte, längst verstaubte Ladehüter, die sich nach dem vorigen Weltkrieg als völlig überholt und sinnlos herausgestellt haben. Das sind keine neuen Ideen, sondern gründlich abgewirtschaftete politische Theorien, darauf beruht, den Völkern Sand in die Augen zu streuen und ihnen eine Friedensideologie vorzumachen, die gar nicht vorhanden ist, es sei denn als Fassade, hinter der sich die skrupellose Unterdrückungs- und Aubeutungspolitik des Imperialismus verbirgt, der den Yankees und den Sowjets — nicht zu vergessen den Engländern — gemein ist.

Selbstverständlich vergift Cordell Hull in seinem Programm nicht die üblichen Phrasen von »internationaler Zusammenarbeit« und was sonst noch zu den Redensarten der Völkerbetrüger im Weißen Hause gehört. Während die sogenannten Angreiferstaaten von den »Ver-einigten Nationen« überwacht werden sollen und dies als »Grundbedingung einer künftigen Friedensregelung« bezeichnet wird, versucht Hull die übrige Welt nach der alten Methode auf die Leimrute zu locken, indem er wieder einmal das Prinzip der Gleichberechtigung als »einzig mögliche Grundlage eines künftigen Weltversicherungssystems« bezeichnet.

Kritik an Eden

Er kann sich nicht durchsetzen
dnb Stockholm, 22. März

Wiederholt haben britische Zeitungen nach der »konsequenten Linie« der britischen Außenpolitik gefragt, stellt eine Göteborger Zeitung in einem Londoner Eigenbericht fest. Niemand jedoch habe Eden direkt getadelt. Jetzt aber ergreife die »Daily Mail« das Wort und richte einen scharfen Angriff gegen den britischen Außenminister, in dem sie u. a. schreibt: »Polen, Irland, Griechenland, Jugoslawien, Frankreich, Italien und Argentinien — welche Menge diplomatischen Porzellans ist nicht in den letzten Monaten zerschlagen worden. Vielleicht wird Eden behaupten, daß das meiste hinter seinem Rücken vom amerikanischen Außenministerium oder dem Kreami zerschlagen wurde und der Rest danach einfach in seinen eigenen Händen zerbrach, aber schweigen, noch dazu ein schwächliches Schweigen, ist der britischen Außenpolitik — der würdig noch befriedigend. Eine solche Rolle

Wir glauben, daß Sowjetland die für unser Auftreten aufgestellten Gründe ignoriert, weil Moskau nicht glaubt, daß wir sie ernst nehmen. Kann Eden nicht klar und deutlich zugunsten Englands sprechen? Sonst muß das Land und das Unterhaus verlangen, daß er einem Mann Platz macht, der das kann.

Ost und West

Von Helmut Sändermann

Wir erleben gegenwärtig das merkwürdige Schauspiel, daß die devot auf Moskau schielenden britischen Redner und Schreiber schon nicht einmal mehr von der Unterstützung zu sprechen wagen, die sie tatsächlich zu Stalins Gunsten leisten. Das seit zweieinhalb Jahren gegebene und noch immer nicht eingelöste Versprechen einer »Zweiten Front« im Westen Europas verschleibt ihnen den Mund. Nur von den Jagdflugzeugen ist schüchtern die Rede, die die deutsche Kriegführung infolge der Terrorangriffe im Westen einsetzen — ein Beispiel allerdings, das deshalb nicht recht zu überzeugen vermag, als der Blutzoll der sowjetischen Flugzeuge im Osten trotzdem nicht geringer geworden ist.

Wer freilich nüchtern die heutige Kräfteverteilung in der großen Schlacht um Europa, in der wir stehen prüft und überblickt, der fühlt sich angezogen, Herrn Churchill zu fragen: Warum sind sie so zurückhaltend, ganz gegen ihre Art, warum sprechen Sie denn nicht von den deutschen Armeen, die seit geraumer Zeit im Süden und Westen des Kontinents stehen? Auch diese Armeen würden im Osten kämpfen, wenn sie nicht auf den Augenblick warten würden, in dem sie sich mit den laut und lange angekündigten Invasionsstreitkräften messen werden.

Daß man in London diesen strategischen Tatbestand keines Wortes würdigt, dürfte seinen Grund nicht zuletzt in dem Umstand haben, daß unter solchem Blickpunkt mancher bolschewistische Erfolg des vergangenen Jahres dem kritischen Beobachter nicht mehr als Stalinscher Triumph, sondern als die Folge einer Umgruppierung der deutschen Kräfte erscheint. Einen solchen Schatten der Ernüchterung auf den »Glanz« der bolschewistischen Waffentaten zu werfen — das gehört freilich bereits zu den Dingen, für die der Londoner Mut nicht mehr ausreicht. Ein zweites tritt hinzu: Die deutsche Strategie, die Raumverluste im Osten hinnahm, um sich im Westen auf Überraschungen vorzubereiten und im Süden die durch den Badoglio-Vertrag geschaffene Lage zu meistern, hat zu viele Hoffnungen im anglo-ameri-

sehen Lager zunichte gemacht, als daß man es wagen könnte, das eigene Volk noch weiter an dieses Kapitel Churchill'scher Fehlleistung zu erinnern und die für die Invasion vorgesehenen Truppen noch heftiger abzuschrecken, als es durch die Ereignisse in Italien bereits geschehen ist.

Die so erklärare Londoner Schweigenspolitik wird freilich nichts daran ändern, daß der urteilsfähige Beobachter den großen inneren Zusammenhang der Ereignisse auf dem Ostkriegsschauplatz mit denen im Süden und der Bedrohung aus dem Westen erkennt. Als Churchill seinen europäischen Kriegsplan auf der These vom »weichen Unterleib« aufbaute, da ging er von der Annahme aus, die deutsche Kriegführung würde ihren Blick ausschließlich auf den Osten richten. Es war der Fehler in seiner Rechnung, daß er in sie nicht die deutschen Überlegenheiten und Maßnahmen einbezog. Diese waren und sind bestimmt von der Auffassung, daß der Kämpfer im Osten vor einem Dolchstoß in seinen Rücken bewahrt werden muß. So war die deutsche Führung eher bereit, Charkow und Kiew aufzugeben, als die Atlantikküsten zu entblößen oder gar Italien den Angreifern auszuliefern.

Die Entwicklung hat die deutschen Maßnahmen des Sommers 1943 als richtig bestätigt. Der Raum im Osten hat sich dank der unermüdlichen kämpferischen Leistung auch der zahlenmäßig schwächeren Front tatsächlich als Waffe erwiesen. Den Sowjets ist keine Entscheidung gelungen, und das Ergebnis des anglo-amerikanischen Angriffes im Süden darf unter der Berücksichtigung seiner Absichten und der verräterischen Mittel, deren er sich bediente, ohne Überreibung als eine klare Niederlage bezeichnet werden.

Dieses Ereignis war nur dadurch möglich, daß die Disposition der deutschen Kräfte ebenso rechtzeitig wie großzügig erfolgt ist.

Es ist dabei müßig, darüber Betrachtungen anzustellen, was im Westen vielleicht geschehen wäre, wenn die Briten und Amerikaner sich in der Erwartung geringen Widerstandes hätten wiegen können. Sicher ist jedenfalls, daß die Gewißheit dessen, was ihrer im Westen hart, ihren Mut und ihren Angriffswille keinesfalls angefeuert hat. Sie wissen: Deutschland hat zwar den Schutz des Kontinents gegen den Bolschewismus übernommen und es kämpft im Osten mit verbissener Zähigkeit und mit einem Erfolge, der sehr im Mißverhältnis zu den sowjetischen Hoffnungen steht. Aber dieses Deutschland hat sich dennoch auf einen Waffengang im Westen in einem Umfang vorbereitet, daß es seinen Bequinn nicht nur ruhigen Blutes, sondern auch in der Überzeugung erwartet, in einer großen Entscheidung ein für allemal die Periode des Überfalls britischer Piraten und amerikanischer Ganster auf dem europäischen Kontinent beenden zu können.

Daß in der gleichen Periode, in der im Süden, im Westen und an anderen bedrohten Stellen in Kampf und Erwartung den Anglo-Amerikanern begegnet wird, die sowjetische Offensivkraft in zähestem Ringen zur Abnutzung und Zermürbung gezwungen wird und in den geographischen Bereich des eigentlichen Europa bestenfalls im Zustand des Abgekämpfenseins eintritt um dort ein »Bisherherumdichtweiter« zu erleben — das ist eine Tatsache deren volle geschichtliche Würdigung nicht ausbleiben wird. Die geographischen Umstände haben in einer Zeit, in der am Donez gekämpft



RAD-Kriegsberichtler Böhr (Sch)

Ein Freiwilliger der indischen Legion für die Befreiung ihrer Heimat vom britischen Joch kämpft, beim Wickeln seines Turbans. Mit größter Geschicklichkeit wird der sechs bis zehn Meter lange Kaltunstreifen über das im Knoten zusammengesteckte Haar gewickelt.

wurde, die Kräfte des Westens und die des Ostens völlig voneinander getrennt, heute nähern sich die Kampfhandlungen Gebieten, in denen der Vorteil der »inneren Linie« wieder stärker zur Geltung kommt.

Beharren, der Bewährung und der Prüfung. Noch geht es um Probleme des Ostens, um Fragen des Westens. Aber sie nähern sich dem Punkt, an dem die verschiedenen Rechnungen des Kriegsgeschehens zu einer Bilanz vereinigt. Dann wird die Stunde schlagen, in der diejenigen Nationen, die sich am zielbewußtesten auf dieses Stadium eingerichtet haben, die große Ernte ihres Mühes und Beharrens, ihres Standhaltens und Kämpfens einbringen werden.

Japans totale Mobilisierung

»Das japanische Empire vor entscheidenden Kämpfen«

dnb Tokio, 22. März

Ministerpräsident Tojo sprach am Mittwoch vor dem japanischen Reichstag. Im Pazifik habe der Feind, so führte er dabei u. a. aus, mit allen Kräften Angriffe gegen die Marshall- und Marianen-Inseln durchgeführt. Wenn es auch dem tapferen Kampf der Japanischen Truppen gelungen sei, den Feind an den vordersten Frontlinien zurückzuschlagen, so sei doch selbstverständlich, daß der Gegner auch weiterhin mit überlegenem Kriegsmaterial versuchen werde, einen Erfolg durch Offensiven zu erringen. Das japanische Empire stehe damit vor entscheidenden Kämpfen, von deren Ausgang das Schicksal der Nation abhänge. Heute gäbe es zwischen der vordersten Kampffront und der Heimalfront keinen Unterschied mehr. In dieser Einigkeit aber liege gleichzeitig der Schlüssel für den endgültigen Sieg.

Premierminister Tojo ging dabei kurz auf die verschiedenen Kriegsmassnahmen der letzten Wochen ein, die alle darauf abzielten, die gesamten Kräfte der Nation für diesen totalen Krieg zu mobilisieren. Es sei die Aufgabe der Regierung, diese Massnahmen zu ergreifen, damit die Soldaten an der Front ohne Sorgen und rücksichtslos ihre Operationen durchführen könnten. Mit besonderer Freude könne er feststellen, daß die totale Mobilisierung des Landes große Fortschritte gemacht habe. Vor allem werde die Luftwaffe Japans von Tag zu Tag verstärkt. Andererseits hätten diese Massnahmen weitgehenden Einfluß auf die Lebenshaltung des Volkes, doch werde die Regierung alles tun, um auch weiterhin den Mindestlebensstandard des Volkes sicherzustellen. Mit Genugtuung könne er darauf hinweisen, daß alle Maßnahmen das weitgehende Verständnis und die Unterstützung der ganzen Nation fanden. Dieses Vertrauen des Volkes zu seiner Führung gebe der Regierung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben neue Impulse.

Ein Erfolg im hohen Norden

22 Sowjet-Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen

dnb Berlin, 22. März

Aus dem Hohen Norden wird ein neuer Erfolg unserer Jagdflieger gemeldet, die erst vor einigen Tagen so hervorragenden Anteil an der Vernichtung von 44 sowjetischen Flugzeugen hatten, als diese versuchten, ein deutsches Schiffsgeleit anzugreifen. Die deutschen Jäger, die am Montagvormittag für einen eigenen Schlachtfliegerversuch über dem Weißen Meer Begleitschutz flogen, stießen auf entgegenkommende sowjetische Schlachtfliegerkräfte und deren Jagdschutz. Unsere Jäger griffen die feindlichen Verbände sofort an. Bei den Luftkämpfen, die zum Teil in niedrigster Höhe ausgetragen wurden, schossen die deutschen Jagdflieger 16 feindliche Maschinen ab. Eichenlaubträger Oberleutnant Weissenberger erhöhte mit vier Abschüssen nacheinander, darunter drei Schlachtflugzeuge, die Zahl seiner Luftsiege auf 148. Die deutschen Flieger erlitten keine Verluste.

Bei einem zweiten Zusammenstoß über dem Weißen Meer mit sowjetischen Schlachtfliegern am Nachmittag des 20. März vernichteten unsere Jäger abermals fünf der feindlichen Flugzeuge, worauf die übrigen abdrehten und ihre Bombenlast im Notwurf lösten, teilweise sogar über den eigenen Stellungs-

Der deutsche Jagdfliegerfeldwebel Mors, der bereits in den Luftkämpfen mit sowjetischen Fliegerkräften über dem Weißen Meer am Montagvormittag vier Luftsiege errang, ist an den Erfolgen des Nachmittag wiederum mit vier Abschüssen beteiligt. Der aus Siegmaringen gebürtige 23jährige Feldwebel erhöhte mit diesen acht Luftsiegen an einem Tag seine Gesamtabschüsse auf 37.

Ein weiteres sowjetisches Flugzeug wurde durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen, so daß die Bilanzschiffe in den beiden Luftkämpfen des 20. März insgesamt 22 Flugzeuge verloren.

Die Lage in Algerien nach der Ausschüttung Puches charakterisiert Staatssekretär Henriot in einer Rundfunkansprache mit der vollständigen Abhängigkeit de Gaulles von Moskau. Nachdem de Gaulle von den Alliierten nicht mehr erhalten könne, stütze er sich heute fast ausschließlich nur auf Banditen und Mörder, die von Moskau organisiert und geleitet wurden. De Gaulle sei nur von Stalin anerkannt. Aber er zahle diese Anerkennung teuer.

Fallschirmjäger im Kampf

Kerls, auf Euch ruht das Auge der Welt . . .

Von Kriegsberichterstatter Fw. Wilh. Beuschel

(P. K.) Aus dem Dunstschleier schlummernden breiten Cassino-Tal haben sich stolz die es umschirmenden, schneebedeckten Bergriesen, die ersten Sonnenstrahlen des anbrechenden Tages haben die Nebelschwaden um die Gipfel zerrissen und tummelten sich an den wildzerklüfteten Berghängen des Monte Cairo und der vor ihm liegenden heißumkämpften Höhen, welche besonders in den letzten Wochen und Tagen Schauplätze heldenmütigen Ringens und Zeugn ungeborenen deutschen Kampfgeistes waren. Dicke Sprengwolken, gewaltige Rauch- und Staubfontänen durchdringen noch vereinzelt den Schleiermantel über dem Tal. Aufspritzende Nebelpilze zwischen Fels und spärlich bewachsenen Hängen krepierender Phosphorgeschosse steigen langsam gegen den Himmel, größer und durchsichtiger werdend, bis sie sich flockenartig mit dem aufsteigenden Dunst vermischen. Neue treten an ihre Stelle in wütendem Tanz schickt der Gegner Granate um Granate zu den Straßenkreuzungen und die mit Olivenbäumen lieblich bedeckte Ebene des Tales. Bald herhin, bald dorthin, mit polterndem Getöse, springt durch die Wucht der Aufschläge losgebrochene Felsbrocken, vom Surren der Splitter begleitet, so Tal. In das Echo der krepierenden Granaten, in den Schluchten, auf den steilen Hängen, zwischen den Felskanten und -schründen, das drohend und orgelnd widerhallt, mischen sich denned die Abschnitte unserer eigenen Batterien.

Essenträger und die Führer der Maultierkolonnen mit unenbeherrlichen Nachschubgütern auf ihrem beschwerlichen Weg unter unsäglichen Mühen und unbeschreiblichen Strapazen vorarbeiten, immer wieder durch Feuerschläge spritzenden Steinschlag und jagende Splitter in Deckung gezwungen, so standhaft und unbeugsam werden die Höhen gehalten, sowie die in erbitterter Härte geführten Angriffe abgewehrt zwischen aufgeschichteten Steinwällen, hinter Felswänden und -kanten trotz der bärtigen Männer Tag und Nacht dem feindlichen Menschen- und Materialansturm tapferen Herzens. Sie kennen nur ein Gebot: Halten, halten und wieder halten!

Cassino-Kämpfer bei Dr. Goebbels

»Das ganze deutsche Volk bringt ihnen seine Bewunderung und Dankbarkeit entgegen«

dnb Berlin, 22. März Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag eine Frontkämpferabordnung aus dem Kampfraum Cassino, die unter Führung von Ritterkreuzträger Oberst von Behr für einige Tage zu einem Besuch in der Reichshauptstadt weilte.

Die Soldaten, deren Gesichter die Härte der hinter ihnen liegenden Kämpfe widerspiegeln und von deren Bewährung ihre hohen Tapferkeitsauszeichnungen Beweis ablegten, gaben Dr. Goebbels in ausführlicher Unterhaltung ein Bild von ihrem Einsatz, den Kampfbedingungen und dem Gegner an diesem heißumkämpften Abschnitt der süditalienischen Front. Aus ihren Berichten ging die Entschlossenheit hervor, einer starken Uebelmacht an Menschen und Material gegenüber die ihnen anvertrauten Stellungen standhaft zu verteidigen und den Feind, wo immer er sich stellt, zu vernichten.

Reichsminister Dr. Goebbels würdigte mit kurzen Worten den Heldenkampf von Cassino, der heute schon fast legendäre Bedeutung erhalten hat. »Das ganze deutsche Volk«, so sagte Dr. Goebbels zu den Cassino-Kämpfern,

»sieht heute auf sie und ihre Kameraden und bringt ihnen seine Bewunderung und Dankbarkeit entgegen.« Auch im Feindlager wisse man die außerordentliche Bedeutung dieses Kampfes an der Italien-Front zu würdigen, der auf einem im Verhältnis zu dem Gesamtausmaß der Fronten so kleinen Raum ausgetragen werde. Hier habe der Feind vergeblich versucht, durch rücksichtslosen Masseneinsatz seines Materials, namentlich seiner Luftwaffe, eine Entscheidung zu erzwingen. Es habe sich aber erwiesen, daß er mit Tausenden von Tonnen Sprengstoff wohl eine Stadt dem Erdboden gleichmachen, nicht aber den Geist jener Männer vernichten könne, die entschlossen sind, diesen Kampfraum mit aller Kraft zu verteidigen. Es sei überall an der Front und in der Heimat, besonders in den vom feindlichen Luftterror heimgesuchten Gebieten die gleiche unerschütterliche Überzeugung von der Gerechtigkeit unseres Kampfes und der Notwendigkeit des Endsieges, die über unsere Feinde triumphiert. Wir haben die feste Gewißheit, daß an diesem heldenhaften Geist, der Front und Heimat gleichermaßen besetzt, ihr Vernichtungswille zunichte werden muß.

Nettuno und der Yankee

600 Amerikaner von 36 Fallschirmjägern gefangen

Von Kriegsberichterstatter Oskar Peter Brandt

PK Den Amerikanern, unter ihnen einige Engländer und wenige Angehörige ihrer Hilstruppen, steht nicht mehr dar Schreck und die Angst in den Augen. Noch vor wenigen Tagen haben sie am rechten Flügel des Landekopfes von Nettuno im Feuer der schweren und leichten Geschütze gelegen. Ein ganzes Bataillon war angesetzt worden, um einen Einbruch in die deutschen Linien zu erzwingen. Stundenlang hatte das Trommelfeuer der HKL gelegen, und dann waren sie zu ihrem Stoß angetreten. Auf einem kleinen Streifen brachen sie ein, aber sie hatten nicht die Kühnheit und den Wagemut der deutschen Soldaten in Rechnung gestellt. 36 Fallschirmjäger regelten die Einbruchsstelle ab und eröffneten mit ihren Maschinengewehren und Handfeuerwaffen ein mörderisches Abwehrfeuer.

In einen Sack geraten So frappant und so kühn wurde dieser Stoß angesetzt, daß die eingebrochenen Feinde überhaupt nicht mehr zur Besinnung kamen. Ihre Reihen lichteteten sich empfindlich. Sie waren in einen Sack geraten und fanden keinen Ausweg mehr. Darauf streckten sie die Waffen. Als sie abgeführt wurden, waren es 16 deutsche Fallschirmjäger, die sie nach hinten brachten. 20 unserer Kameraden waren bei diesem Kampf verwundet worden oder gefallen. Die Amerikaner ließen 300 Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

Nun kamen sie aus dem Gefangenen-Sammellager, um über Rom hinaus den Weg in die Gefangenschaft anzutreten. »Den Weg nach Rom«, sagte ein junger Amerikaner, »habe ich mir ganz anders vorgestellt. Ich dachte, es würde ein Siegeszug sein, endlich mit einem triumphalen Einmarsch.« — »Nachdem wir durchgebrochen waren«, sagte der Engländer, Angehöriger eines britischen Elite-Regiments, »wurden wir von einem solchen Feuerhagel überschüttet, daß

wir geschossen, von einem ganzen Regiment eingeschlossen worden zu sein. Wir waren abgeriegelt worden und fanden keinen Ausweg mehr. Erst nach der Wafnenstreckung erkannten wir, daß uns nur ein kleines Häufchen deutscher Fallschirmjäger gefangen genommen hatte.

Schauspiel vor dem Kolosseum

Nun zogen sie heute mittag durch Rom am Kolosseum vorbei. Über die Piazza Venezia die Via Veneto hinauf, die 600 Amerikaner, die von unseren Fallschirmjägern gefangen genommen worden waren, und 350, die von den anderen Abschnitten des Kampfraumes Nettuno als Gefangene eingebracht worden waren. Abgerissen waren die Schuhe, die Mäntel und die Uniformen. Deutlich sichtbar waren die Spuren der schweren Kämpfe, die sie hinter sich hatten, und in ihren Gesichtern stand die Beruhigung darüber, dieser schweren Schlacht entronnen zu sein. »Nettuno«, sagt der Amerikaner, »ist ein Hexenkessel erster Ordnung. Was haben wir Amerikaner auch da zu suchen.«

Beherrschende Höhe gestürmt

Gegenangriffe des Feindes abgeschlagen

dnb Berlin, 22. März

Im Landekopf von Nettuno wurde Anfang März die südwestlich von Cisterna gelegene beherrschende Höhe 77 nach überaus harten wechselvollen Kämpfen von einem Panzergrenadierregiment genommen. Das Ringen um die von starken feindlichen Kräften besetzte Höhe, die durch zahlreiche Scharfschützennester und drei Bunkerstellungen mit tiefen Rundumbindernissen zu einem starken Stützpunkt ausgebaut worden war, dauerte drei Tage.

Ein Stoßtrupp entriß dem Feind am 20. März außerdem den Südtel einer Schlucht südwestlich Aprilia.

wurde ein Prälat auf dem Wege in eine Nachbargemeinde von Banditen überfallen, ausgeraubt und ermordet. Den liegenden Leichnam warfen sie in einen Graben.

dnb Wahlen in Bolivien. Wie Reuter aus La Paz meldet, erließ die bolivianische Regierung am Montag ein Gesetz, das Wahlen zum Senat und zur Abgeordnetenkammer für den ersten Sonntag im Juli vorsieht. Ferner erließ die bolivianische Regierung eine Amnestie für politische Gefangene.

Juden als Kirchenräuber

dnb Vichy, 22. März

Juden und Kommunisten, die unter dem Mantel eines nationalen Widerstandes ihr Unwesen treiben, erschrecken nicht davor zurück, auch Kirchen zu plündern und Priester zu ermorden. So wurde das Tor einer Kirche in Sossignac bei Bergerac mit Hilfe einer Explosivladung aufgebrochen und die Sakristei ausgeleert. Die Fenster der umliegenden Häuser wurden durch die Gewalt der Explosion zertrümmert. In Jumilhac

Knochenbruch genagelt

Gipsverband überflüssig

Knochenbrüche bedingen zuweilen einen recht langwierigen und nicht immer ganz ungefährlichen Heilungsprozeß. Der bisherige Gipsverband schließt die Gefahr einer Infektion nicht ganz aus. Ferner stellte sich durch die oft monatelange Ausschaltung des verletzten Körpergledes auch Muskelschwund ein, der namentlich bei älteren Leuten nicht leicht zu beheben war. Diese Nachteile werden nun durch eine Erfindung behoben, die dem Oberarzt an der Chirurgischen Universitäts-Klinik in Kiel, Dr. K. A. Krosche, zu verdanken ist und die er als Knochenmarkenagelung bezeichnet. Das Verfahren ist denkbar einfach. Ein V-förmiger Stahlstift, der natürlich nichtrostend ist, wird in das Knochenmark des gebrochenen Armes, Beines usw. vorgetrieben und verbindet

folgreich abgeschlagen ist, wenn sich vor ihren Stellungen die Leichen gefallener Indier, Engländer und Amerikaner zu Bergen häufen, der Feind umso wütender seine Granaten aller Kaliber in kaum mehr zu steigender Zahl über die Felswände und Schluchten schickt, dann erinnern sich die Männer pflichterfüllten Herzens des Tagesbefehls ihres Kommandeurs, des mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberst Schulz, der in unermüdlicher Fürsorge stets mitten unter seinen Männern weilte und ihnen zurief: »Kerle, auf Euch ruht das Auge der Welt, richtet Euch danach. Ich stehe mit Hilfe hinter Euch. Trotz Bomber, Artillerie und Granatwerfer, haltet und steht wie deutsche Fallschirmjäger.«

so die gebrochene Stelle fester und präziser, als das jemals mit einem Streckoder Gipsverband möglich wäre. Die Bruchstelle verwächst sehr schnell, in acht bis vierzehn Tagen ist meist die volle Elastizität des gebrochenen Körpergledes wieder hergestellt. Durch eine einfache Einrichtung wird der Stahlstift wieder aus dem Hohlraum des Knochens herausgezogen und der Patient ist geheilt. Diese Knochenagenelungen werden schon seit längerer Zeit an der Kieler Universitätsklinik mit wachsendem Erfolg ausgeführt. Die Bedeutung dieser Erfindung ist gerade in der gegenwärtigen Kriegszeit nicht hoch genug zu schätzen. Vor kurzem weilte Dr. Krosche längere Zeit an einem Abschnitt der Ostfront, um auch dort sein Verfahren unter den so anders gelagerten östlichen Verhältnissen auszuprobieren.

Britisches allzu Britisches

In einem »Eingesandt« an die »Yorkshire Post« schreibt ein Kriegsversehrter wörtlich:

»Meiner Ansicht nach sind die ganzen Debatten im Unterhaus und in der Öffentlichkeit über die Frage, wie man dem Kriegsversehrten eine möglichst gute Ausbildung und Schulung für ihren zukünftigen Beruf geben könnte, reinen Schwindel. Denn es kommt nicht darauf an, daß man diesen Kriegsversehrten eine gute Ausbildung vermittelte. Das ist wohl selbstverständlich. Sondern daß man sie dann mit ihren Kenntnissen später auch wirklich auf einem Arbeitsplatz unterbringt, sonst sind die ganzen inzwischen erworbenen Zeugnisse und Diplome nur vergebliches Geld und verschwendete Zeit. Ich selbst, als Kriegsversehrter des ersten Weltkrieges, weiß ein Lied von diesen Dingen zu singen; es ist mir trotz aller ausgezeichneten Zeugnisse nie gelungen einen Posten zu bekommen, auf den ich auf Grund meiner Ausbildung und meiner Kenntnisse wirklich Anspruch gehabt hätte, und zwar einfach deshalb, weil man nachher gegen die Kurzsichtigkeit oder den bösen Willen der Arbeitgeber doch von keiner staatlichen Stelle Hilfe zu erwarten hat. Und ich habe mir sagen lassen, daß es auch heute nicht um einen Deut besser sein soll. Wozu also das ganze Geschrei, wenn man uns Opfern des Krieges letzten Endes doch nicht hilft? Man braucht dem nichts hinzuzusetzen.

Der englische Terrorflieger Richard Robert Reed versuchte durch tieffliegende »Kunststücke« englische Landwirte auf den Feldern zu erschrecken und ließ dabei der Frau eines Bauern buchstäblich den Kopf von den Schultern. Die Stalkammer in Nottingham verurteilte ihn zur Zahlung einer Schadenersatzsumme in der Höhe von 4500 RM an den Ehemann. »Der erste Fall dieser Art hierzulande«, erklärte dazu die »Times«. Der so billige davongekommene Terrorflieger entrichtete den Betrag vermittle aus Kopfgeldern für Terrorangriffe

Neue Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 22. März

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Karl-August Paulsen, Staffelführer in einem Kampffeldgeschwader (geboren 1915 in Stoik, Schleswig, als Sohn eines Landwirts) und Oberfeldwebel Gerhard Bauer, Flugzeugführer in einem Sturzkampffeldgeschwader (geboren 1916 in Jena, als Sohn eines Kassierers).

Ferner verlieh der Führer des Ritterkreuzes an Generalleutnant Wilhelm Berlin, Kommandeur, der am 12. Februar im Wehrmachtbericht genannten 227. Infanteriedivision, geboren 1889 in Köln, als Sohn eines Generalmajors; Major Friedrich Kauth, Führer eines niedersächsischen Grenadierregiments, geboren 1908 in Berlin; Hauptmann Waldemar Müller, Bataillonskommandeur in einem niedersächsischen Grenadierregiment, geboren 1910 in Halle/Saale als Sohn eines Eisenbahnassistenten; Leutnant d. R. Hans-Jochen Kühn in einem Schweinfurter Panzerregiment; Feldwebel Josef Papesch, Zugführer in einem Allesteiner Grenadierregiment, geboren 1919 in Kra-warnc, Kreis Ratibor, als Sohn eines Maurers.

Stalins Machthunger

Schweizer Zeitung über seine Pläne

dnb Bern, 22. März

Die »Schweizer Zeitung« illustrierte Zeitungs veröffentlicht einen Leitartikel über die Gefahr des Vordringens Moskaus im Mittelmeerraum. Wörtlich schreibt das Blatt: In der Zwischenzeit hat es sich unzweifelhaft erwiesen, daß sich Stalin für die nächste Zukunft im Mittelmeer niederzulassen gedenkt, wobei es ihn für den Augenblick noch wenig zu kümmern scheint, daß er einen Ausgang, den Korridor zum Mittelmeer, selbst noch gar nicht besitzt. Es bedarf keiner allzu großen Phantasien, um sich die weitere politische Entwicklung im Mittelmeer vor Augen zu führen.

»Ein qualvoller Weg«

Nach der Anerkennung der Badoglio-Regierung

dnb Genf, 22. März

Die von den Sowjets erfolgte Anerkennung der Badoglio-Regierung habe die politischen Köpfe in Südtalien völlig durcheinander gebracht. Zur Zeit bestehe die ernste Gefahr, so schreibt ein Korrespondent des Londoner »Observer«, daß die »antifaschistische Front« durch diesen Schritt der Sowjets erschüttert und durchbrochen werde, denn bisher hätten die italienischen Liberalen in England und in der USA nach der Hoffnung Ausschau gehalten, dort Verständnis zu finden. Nichts derartiges sei aber von anglo-amerikanischer Seite erfolgt. Moskau zwingt jetzt die Südtaliener auf einen »qualvollen Weg«, der voller Gefahr für ein neues demokratisches Italien sei. Immerhin aber stellt der Korrespondent abschließend resigniert fest, es sei ein Weg.

Deutsches Kreuz für finnischen General. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Großadmiral Dönitz hat im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht dem finnischen Generalleutnant Valde das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner Hauptschriftleitung Anton Gersbach, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes

Heimliche Rundschar

Der Blockführer

Er stellt gar keinen besonderen Menschentyp vor. Er ist so wie du oder ich oder ein anderer unserer Mitbürger. Er steht in seinem Beruf, ist Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, in Ehren ergraut oder noch blutjung (doch trotzdem nicht unerfahren), er hat entweder hohe Schulen besucht oder nur die gesetzlich vorgeschriebenen Jahre auf den Banken der Volksschule abgesehen, er ist, er hat... Nein, rein äußerlich kann man ihn nicht irgendwie katalogisieren! Man kann nicht schon von weitem sagen, das sei ein Blockführer und das sei keiner. Und doch ist allen etwas gemein. Nicht das Notizbuch natürlich, in dem sie (schon wegen der Lebensmittelkarten) alle ihre ihnen anvertrauten Erdenbürger gewissenhaft nach Alter (siehe Kleinst-, Kleinkinderkarten, Jugendliche usw.) und Beruf (siehe Schwerarbeiter, Schwerstarbeiter, Nachtarbeiter) verzeichnet haben. Nein, nicht deswegen! Gemein ist allen Blockführern das innere Feuer, der innere Zwang, ihre Freizeit den Umbewohnern zu widmen, die innere Berufung, nach ihren Kräften mitzuwirken am großen Bau, der die Erfüllung aller unserer Wünsche und Träume einst aufnehmen soll. Still und bescheiden wirken sie, meist ungenannt und unbekannt. Wer kennt sie schon, die Tausende und Tausende von Blockführern? Der Kreis der Betreuten, die ihnen unmittelbar vorgesetzten politischen Führer und dann noch die zuständigen Behörden vom Wirtschafts-, übers Arbeits- und Standesamt bis zur Beerdigungsanstalt. Gemein ist ihnen das Verantwortungsbewusstsein, gemein ist ihnen die stille Pflichterfüllung und die Leistung, die in keiner Währung der Welt gewertet werden könnte. Der Blockführer ist der Korporal der Heimat. Auch er hat einen unsichtbaren Marschallstab zwar nicht im Tornister, doch wohl in einer ihm immer begleitenden Aktentasche. Doch wie nur äußerst selten ein Korporal auch tatsächlich Marschall wird, so bleibt auch der Blockführer eben Blockführer sein Leben lang. Und er erwartet es gar nicht anders! Er will ja gar nichts mehr, als seinen Häuserblock, als seine Streuliedung zu betreuen und zu führen. Niemand hat noch bis zum heutigen Tag das hohe Lied vom Blockführer gesungen. Vielleicht wird es ein begnadeter Dichter einst tun. Vielleicht schon heute, vielleicht erst morgen. Ob es dem Blockführer recht sein würde? Ich glaube nicht!

Otto Koschitz

Ab 3. April 1944 wieder Sommerzeit

Der Übergang von der Normalzeit zur Sommerzeit vollzieht sich am 3. April 1944 früh 2 Uhr. Um diese Zeit werden die Zeiger aller Uhren um eine Stunde vorgestellt.

Aus der Welt des deutschen Humors

Dichterlesung in Marburg

Morgen, Freitag, den 24. März, liest Professor Dr. Fritz Endres im Saal der Volksbildungsstätte, Domplatz 17, mit Beginn um 19.30 Uhr »Aus der Welt des deutschen Humors«.

Professor Dr. Endres bringt in seiner Vorlesung gut gewählte Leseproben aus den Werken unserer bedeutendsten Dichter. Gerade in schweren Zeiten wie den unseren, bedarf man des Humors. Nicht des lauten Lachens über mehr oder minder geschmacklose »Witze«, sondern jenes stille Lächeln, das tapfere Lebenssicherheit und unbesiegbare Lebensfreude bekundet. Der deutsche Humor ist immer ein »Dennoch« gewesen: »Wer es weiß und dann noch lacht, versteht's«, sagt Moritz Jahn in seinem köstlichen Büchlein »Unkeupnze«. Diesen deutschen Humor soll die Lesung den Hörern nahebringen und läßt deshalb Kobell und Rosegger, Carossa, Morgenstern und Jahn zu Worte kommen, nur einen Ausschnitt also aus einer unüberschaubaren Fülle, aber doch einen sehr charakteristischen.

Der Kreis Rann in der Erzeugungsschlacht

41 Versammlungen richtungweisend für die Arbeit

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht wurde mit Hilfe einiger praktischer Landwirte und Gutsbesitzer sowie der Bannführung im Kreise Rann eine behelfsmäßige Schulung der bäuerlichen männlichen und weiblichen Jugend sowie der Landarbeitslehrlinge durchgeführt. — Es wurden seit Jahresbeginn in zwei Schulungslagern, in Haselbach etwa 200 Jungens und in Großdorf etwa 300 Mädels im Alter von 15—22 Jahren in sechstägigen Kursen mit dem notwendigsten Rüstzeug für die kommende Erzeugungsschlacht versehen.

In zahlreichen Vorträgen und Lichtbildveranstaltungen, sowie praktischer Schulung in Hof und Stall wurde so manche Anregung gegeben, die im elterlichen Betriebe bestimmt sich günstig auswirken dürfte. Gerade die Jugend ist es, die berufen ist, für die Zukunft des Großdeutschen Reiches in der Landwirtschaft ihren Mann zu stellen, deshalb ist unter der Leitung des Kreiswirtschaftsberaters Ing. Riebling im Kreise Rann eine vorbildliche Kurzschulung für die Kreise Rann/Sawe und Trifail eingerichtet worden. Es ist vorgesehen, daß im Laufe dieses Jahres weitere Kurse für die männliche und weibliche Jugend abgehalten und im engsten Zusammenwirken mit der Bannführung der deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund ihrer Verwirklichung entgegenzusehen werden.

Gleichzeitig mit den Kursen für die Umsiedlerjugend wurden in 41 Ver-



Dem heimtückischen Angriff feindlicher Luftpiraten auf Wohnstätten der Stadt Graz fielen am 19. März zum Opfer:

| | | |
|--|---|---|
| <p>Bernhard Maria Dalla Giovanni Aurelius Florianschitsch Franz Hösele Maria Klemencic Johann</p> | <p>Köstenberger Leopold Lingl Sophie Plattner Franz Rat Rosa Rainer Grete</p> | <p>Romen Robert Setzer Johann Valka Franziska Weisse Elfriede Zwetko Resi Zwetko Rupert</p> |
|--|---|---|

Sie gaben ihr Leben für den Freiheitskampf unseres Volkes. Der Toten Opfer ist uns Verpflichtung

Dr. SIGFRIED UIBERREITHER
Gauleiter und Reichsstatthalter

Graz, am 22. März 1944

Euch die Ehre, uns die Pflicht!

Feyerliche Verabschiedung von den Opfern des Luftüberfalles auf Graz

16 Särge standen vor dem Portal des Zentralfriedhofes, 16 Särge wurden zu Anklagen gegen die Luftangster, die am vergangenen Sonntag auch die steirische Gauhauptstadt heimtückisch überfallen hatten, um den verbrecherischen Krieg gegen Greise, Frauen und Kinder auch in unsere Heimat hineinzutragen. Hätte es noch eines Beweises dafür bedurft, daß sich der satanische Haß des Feindes gegen das ganze deutsche Volk ohne jede Ausnahme richtet, daß alle Lockparolen, mit denen die feindliche Lügenagitation eine innere Spaltung in der deutschen Nation hervorzurufen versuchte, nichts anderes sind als niederträchtige Betrugsmanöver, so ist es mit der neuen Schandtat der Mitglieder des »Mördervereines« erbracht worden.

Ehreninheiten des Heeres, der Waffen-ff und des RAD waren angetreten. Auf den Stufen des Portals, vor dem die mit Hakenkreuz- und Reichskriegsflaggen geschmückten Särge standen, hatten die Fahnenabteilungen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände Aufstellung genommen. Die Kränze, die an den Särgen niedergelegt wurden, waren sichtbare Zeichen der Ehre, die den Gefallenen des vergangenen Sonntags in dieser Stunde durch Partei, Stadt und Wehrmacht erwiesen werden sollten, deren Vertreter sich mit Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Siegfried Uiberreither und dem Wehrmachtkommandanten von Graz, Generalmajor Gebauer an der Spitze in großer Zahl eingefunden hatten.

Der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes ließ als feierlichen Auftakt Schuberts weihevoller »Sanctus« erklingen.

Der Gauleiter spricht

Als sodann die »Heldische Trauermusik« von Gaßner verklungen war, trat der Gauleiter vor die Toten, um ihnen als Vertreter des Führers, als Repräsentant der Regierung des Großdeutschen Reiches und oberster Hohensträger im Gau Steiermark die Ehre zu erweisen, die ihnen als Blutzugehörigen des großdeutschen Freiheitskampfes gebührt, zugleich aber auch die Ehrfurcht gebietende Tapferkeit der Haltung aller Hinterbliebenen zu würdigen und im Namen der Lebenden das Gelöbnis abzulegen, alles dafür einzusetzen, damit die Opfer der Toten nicht umsonst gewesen sind.

Dem Schicksal, das den einzelnen hart und schwer trifft, gab der Gauleiter mit Worten, aus denen ebenso der politische Soldat wie der Kämpfer dieses Krieges sprach, gleichermaßen aufrichtende und verpflichtende Sinndeutung, indem er es in den großen Zusammenhang des ewigen Ringens der Völker um Lebensraum und Macht hineinstellte. Nach Gesetzen, die nicht von Menschen stammen, die ein Höherer uns gegeben hat, geschieht es immer wieder, daß ein Volk wächst, stärker wird und sich in den Dienst des Prinzips des Guten stellt, während ein anderes schwächer wird, und als Träger des Prinzips der Vernichtung selbst untergeht. Und wir wissen, daß uns der Schöpfer das Leben nicht gegeben hat, damit wir leben, oder, wie andere meinen, uns für das Sterben vorbereiten, sondern damit wir auf dieser Erde unsere Pflicht erfüllen.

So ist es zu allen Zeiten, wie der Gauleiter hervorhob, des Mannes Pflicht gewesen, sein Leben, wenn es notwendig wird, einzusetzen, und das Leben seines Volkes und sein Vaterland zu verteidigen. Erhabene Aufgabe und Mission der Frau wiederum ist es, ihr Leben einzusetzen, um mit dem Geschenk des Kindes ihrem Volk das ewige Leben zu sichern. Immer wieder müssen so beide, Mann und Frau, bereit sein, im Auftrag des Schöpfers ihr Leben ihrem Volk zu weihen. Den Kindern aber ist es vom Schöpfer bestimmt, daß sie heranwachsen, um einstmals ihren Gottesauftrag erfüllen zu können, während die Greise, die nach vollbrachtem Lebenswerk ihren Lebensabgabe im Schoße ihres Volkes verbringen, den Jüngeren ihre Lebenserfahrung zu geben haben.

Wenn nun, so konnte der Gauleiter für die ganze Volksgemeinschaft, die mit den Angehörigen um die Opfer des feindlichen Terrors trauerte, hier aus dem Wissen um die innere Haltung der Nation erklären, in diesen Särgen Gränsinnen liegen, wenn sie ein Kind bergen, das hätte aufwachsen sollen, um einmal eine deutsche Frau zu werden, und einen Soldaten, der in kurzen Urlaubstagen durch den Überfall der Luftangster sein Leben verloren hat, nachdem er in vielen Feldzügen Not und Tod glücklich überstanden hatte, so kann uns dies furchtbare Schicksal dennoch nicht beugen, sondern läßt in uns nur das Gefühl der Rache aufbrechen. Was

alle Herzen in dieser Abschiedsstunde empfanden, sprach der Gauleiter aus, als er vor den Särgen der Opfer des Mordterrors bekannte, daß wir das Schicksal nicht anklagen, wenn wie sie es zu allen Kampfzeiten gewesen ist, das Leben von Männern auf dem Schlachtfeld geopfert werden muß, daß es aber teuflisch und verbrecherisch ist, wenn völlige Gefühllosigkeit und ungläubliche Rohheit die Urschuld auf sich lädt, den Krieg des Terrors gegen Frauen und Kinder zu führen. Und wenn der Gauleiter mit der flammenden Anklage gegen die Urheber solcher Verbrechen die Ankündigung unbarmherziger Vergeltung verband, so brachte er damit zum Ausdruck, was heute jeden Menschen zutiefst erfüllt: den Willen, kein Opfer ungerächt zu lassen.

Aus diesem Versehen würdigte der Gauleiter den Schmerz der Angehörigen, denen er alle Hilfe, soweit sie in menschlicher Macht liegt, zusicherte, um sie dann zu bitten, auch in Zukunft die Kraft aufzubringen, ihren Schmerz mit gleicher Würde zu tragen, wie in dieser schweren Abschiedsstunde. Wenn sie unter ih-

Bundesführer Steindl sprach in Leoben

Im größten Versammlungsraum Leobens gab Bundesführer Steindl nach einem mit Begeisterung aufgenommenen Appell des Gauredners Ritzinger seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Leobner der bekannten nationalen Kampftradition ihrer Stadt treu bleiben werden. Der Bundesführer schilderte dann im Verlauf seiner Ausführungen den Bolschewismus, wie er ihn selbst im Kampf gegen landfremde Banditenhorden kennen gelernt hat. Er wies darauf hin, was die Heimat zu erwarten hätte, wenn das deutsche Volk sich dem Feinde ausliefern würde. Von den harten Prüfungen der letzten Zeit

sprechend, legte Bundesführer Steindl dar, daß ein kaiserlich-bürgerliches Deutschland den gegenwärtigen Luftterror nicht ertragen hätte. Erst der Nationalsozialismus habe dem deutschen Menschen die notwendige Härte gegeben.

»Sich zum Führer bekennen, wenn die Sonne scheint, kann jeder. Wir Nationalsozialisten haben unseren Führer nie vorher so geliebt als jetzt in den letzten Monaten und Wochen, wo es hart auf hart geht.« Stürmischer Beifall folgte diesen Worten des Bundesführers, der in seinen Ausführungen zur Gläubigkeit an den Sieg aufrief.

Musterungslager der Lehrerbildungsanstalten

Wie im Vorjahr finden auch heuer zu Ostern die Musterungslager für die Aufnahme in die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten statt. Nur in denjenigen Gauen des Reiches, in denen das Schuljahr zu Ostern beginnt, sind diese Lager im Sommer. In Ausnahmefällen können auch noch Nachmeldungen über die Schulleiter der Volks- oder Hauptschule abgegeben werden, da heuer im Juli ein Nachmusterungslager durchgeführt wird. Wieder wird zu Ostern die junge Mannschaft der 14jährigen auf eine Woche zu einer Lagergemeinschaft zusammengefaßt, bei der nicht nur Wissen und Können, sondern vor allem auch Lebendigkeit, Mut und Einsatzbereitschaft, sowie die Bewährung in der Gemeinschaft gewertet wird. Denn alle diese Eigenschaften sind für den zukünftigen Erzieher Berufsvoraussetzung.

verschieden. — Ferner starb in Marburg die Private Rosalie Narath geb. Jeritsch im hohen Alter von 81 Jahren. — In Haidin bei Pettau ist die Private Toni Kropf gestorben. — Ferner verstarb in Mürzhofen Pg. Franz Reisenhofer.

Aus dem Leben abberufen. Im Alter von 69 Jahren starb am 18. März Frau Paula Resanovic, in Graz, Leonhardstraße 2, wohnhaft. Im Hause der Verstorbenen hatte der Gauleiter während der Jahre des illegalen Kampfes Unterkunft und Heim gefunden. Die Erhebung des Nationalsozialismus in der Stadt Graz und in der Steiermark hatte von der damaligen Wohnung des SA-Brigadeführers in der Leonhardstraße ihren Ausgang genommen. Gauleiter Uiberreither wohnte der Einkasierung der Frau Resanovic, die er knapp vor ihrem Tode noch im Krankenhaus besuchte, gestern in der Grazer Feuerhalle bei.

Folgenschweres Unglück beim Spiel

Der neunjährige Maschinistensohn Stanislaus Eiletz, der zehnjährige Hermann Priborschek und der dreizehnjährige Felix Werschitsch aus Rohwein fanden beim Spiel im Windenauerwald eine Handgranate. Die Neugierde ließ die Jungen solange nicht in Ruhe, bis sie das gefährliche Fundstück zu öffnen suchten. Die Folgen dieser Tat waren schrecklich: Die detonierende Handgranate fügte den Jungen so schwere Verletzungen zu, daß der Stanislaus Eiletz sofort seinen Wunden erlag, während die beiden anderen Spielkameraden vollständig das Augenlicht verloren und noch andere schwere Verletzungen erlitten. Im Krankenhaus gehen sie bestenfalls einer düsteren Zukunft entgegen, die sie sich durch kindlichen Unvorsicht selbst bereiteten hatten. Dieser Fall ist eine Warnung an alle, das Auffinden solcher gefährlicher Gegenstände sofort Erwachsenen zu melden.

Briefe ohne Briefumschlag. Von der Möglichkeit, schon einmal benutzte Briefumschläge wieder zu verwenden, wird bereits in vielen Fällen Gebrauch gemacht. Nicht ebenso bekannt ist die Tatsache, daß man Briefe auch ohne jegliche Benutzung von Briefumschlägen verwenden kann, wenn sie nur einseitig beschrieben sind. Sie können in einem solchen Falle einfach gekniffen, an einer, zwei oder drei Stellen mit einem etwa 2 Zentimeter langen Klebestreifen verschlossen und mit der Anschrift direkt versehen werden. Die Klebestreifen können notfalls mit Leichtigkeit selbst hergestellt werden. Auch mehrseitige Rundschreiben, Listen usw. können in dieser Form versandt werden, wenn die letzte Seite unbeschriftet ist. Durch diese Art des Postversands kann noch eine ganze Menge Umschläge ingernert werden. Sie ist daher immer dann anzuwenden, wenn die Voraussetzung gegeben ist. Sie bedeutet einen wesentlichen Beitrag zur Ersparung von Papier bzw. Briefumschlägen.

Todesfälle. In Marburg ist die Reichsbahnerngattin Maria Horwat aus der Triesterstraße 65, im 42. Lebensjahre

Wir verdunkeln vom 19. bis 25. März von 19.15 bis 5 Uhr!

Sport und Turnen

Die deutsche Frauenleichtathletik 1944

Reichsfachwartin Käthe Krause hatte die Fachwärtinnen der Sportgaue und den Leichtathleten zu einer Besprechung nach Dresden einberufen. In einem umfassenden Jahresüberblick stellte sie den starken Einsatz der Leichtathletinnen des NSRL im vierten Kriegsjahr heraus. Aus dem reichhaltigen Arbeitsstoff sei herausgegriffen: Besonders auffällig sei der Breitenarbeit und dem Lehrgangswesen gewidmet. Der aus den besten Spitzensportlerinnen bestehende und auch beim BDM und den Schulen eingesetzte Reichslehrestab soll durch Kräfte der Sportgaue verstärkt werden. Darüber hinaus sind Gaulehrstabe auf- und auszubauen, die den Übungsleiterinnen der Sportkreise und Gemeinschaften das nötige Rüstzeug vermitteln sollen. Eine noch stärkere Einschaltung als bisher sollen die Kreisverbände des NSRL erfahren. Die Tagungsteilnehmerinnen schlossen für die bevorstehende Wettkampfsaison eine große Zahl von Gauvergleichskämpfen ab. Neben Abhaltung der Meisterschaften wird besonderer Wert auf Durchführung von Waldläufen, volkstümlichen Mehrkämpfen, Bergfeste und Abendsportfesten der Gemeinschaften gelegt. Die Ausschreibung der DKVM wird einige erleichternde Bestimmungen bringen.

Brüder Wretschsch bei den Deutschen Tischtennismeisterschaften. Zu den am 25. und 26. März in Brieslau stattfindenden Deutschen Tischtennismeisterschaften steht Wretschsch die Anmeldung der Brüder Wretschsch (Sportgemeinschaft Cili) fest. Der junge Edi Wretschsch, der schon im Vorjahr den Gau Steiermark ehrenvoll vertrat, zieht auch heuer wiederum mit seinem Bruder trotz Schwierigkeiten mit guten Aussichten in den Kampf.

Ein Kampfsporteuropäischer Dauerläufer traf auf der Winterbahn in Gant zusammen. In drei Vorläufen über je 10 km siegen die Teilnehmer des ersten in 10:58,2 und der Flume von den Meisterschaften in 10:50. Den Endlauf der ersten über 20 km gewann Meerschamp in 16:12 gegen Wretschsch. Im Rahmen der Kampfsportspiele der deutschen Jugendmeister im Geräteturnen, Fechten, Boxen, Judo, Ringen und Heben ermittelt für den BDM ist diesmal lediglich die Meisterschaft im Fechten ausgeschrieben.

Die schwedischen Fußballer werden am kroatischen Staatsfeiertag — 10. April — einen Länderkampf gegen Kroatien in Agram austragen.

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 23. März Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Goethe Faust, 1. Teil, 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15-15: Allerlei von zwei bis drei, 15-16: Besichtigung Melodien, 16-17: Operettenmelodien und Tänze, 17.15-18: Unterhaltende Musik unserer Zeit, 18-18.30: Ein schönes Lied zur Abendstunde, von der Rundfunkgesellschaft Wien, Leitung: Gottfried Preinlechner, 18.30-19: Der Zeitgeist, 19.15-19.30: Frontberichte, 19.45-20: Dr. Graf Oskar von Helldorf, 20.15-21.30: 1. Akt aus dem Schauspiel von Richard Strauß, Leitung: Clemens Krauß, 21.30-22: Violinkonzert a-moll von G. B. Viotti Solist: Wolfgang Schneiderhan, Deutschlandsender: 17.15-18: Werke von Haydn, Schubert und Bruckner, 18-18.30: Symphonische Phantasie und orchestrale Tänze von Alexander Eskiely, 20.15-22: «Kilgende Palette», Unterhaltungsendung mit Solisten Orchestern und Kapellen.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Schaufenster dürfen nicht verärgern

Eine allzuberechtigte Mahnung an den Einzelhandel

Der „Pressedienst des Einzelhandels“ nimmt sich in seiner neuesten Ausgabe eines keineswegs neuen, aber nach wie vor wichtigen Themas an: Der Wahrheit des Schaufensters!

Die eigentliche Aufgabe des Schaufensters, so heißt es in dem Artikel, wird zunichte, wenn durch seine Gestaltung und Auslagung Verärgerung hervorgerufen wird. Jeder Kaufmann hervor er mit Entrüstung von sich weisen, wenn man ihn fragen würde, ob dies in seiner Absicht gelegen habe. Aber die immer von neuem aus allen Gegenden des Reiches eingehenden Klagen aus Verbraucherkreisen zeigen, daß immer noch Schaufenster des Einzelhandels, entgegen den geltenden Bestimmungen, Waren zeigen, die nicht in dem Geschäft zu haben sind. Oder es wird durch die Auslagen eine Warenfülle vorgetäuscht, die nicht den Tatsachen entspricht. Die dadurch erregten Kaufwünsche können nicht befriedigt werden und das Resultat ist in allen Fällen eine Verärgerung. Mit Recht ist in der Anweisung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel über die Schaufenstergestaltung vom

5. Juni 1941, die auch heute noch ihre Gültigkeit hat, festgelegt, daß die Schaufensterwerbung der Wahrheit entsprechen muß, daß keine Kaufwünsche erregt werden dürfen, und daß eine irreführende Werbung unlauter und unter Umständen strafbar ist. Wenn z. B. ein Blumengeschäft bis 15 Töpfe schöner Grünpflanzen, die nur der Dekoration dienen, oder ein Spielwarengeschäft Spielwaren ausstellt, die schon seit Kriegsbeginn nicht mehr hergestellt und die Käufer nicht abgeben werden, oder ein Modewarengeschäft beispielsweise Schlafanzüge, die nicht mehr zu haben sind, aufzeigt, so ist eine solche Schaufensterdekoration unwarhaft und irreführend. Um den Charakter des Geschäftes zu kennzeichnen, sind in be-

schränktem Umfang unverkäufliche Dekorationsstücke zugelassen. Es ist aber noch einmal ausdrücklich betont, daß in diesem Fall wenige oder ein Stück genügen und den Zweck voll erfüllen.

Ganz abgesehen davon, daß im Krieg, was sich jeder Kaufmann ständig vor Augen halten muß, die Schaufenstergestaltung nicht allein eine betriebswirtschaftliche, sondern auch eine politische Seite hat, erfüllt auch ein Schaufenster, das Verärgerung hervorruft, nicht den vom Kaufmann gewünschten Zweck. Einem Schaufenster, das nicht der Wahrheit entspricht, glaubt die Kundschaft nicht mehr; ob sie einem Kaufmann und seinen Werbemitteln glauben wird, wenn dies im Interesse des Geschäftes wieder wünschenswert wird, sei dahingestellt.

Verbotswidrig angebauter Tabak

Überführung in Reichseigentum als Steueraufsichtsmaßnahme

Bekanntlich wird verbotswidrig angebauter Tabak auf Kosten des Pflanzers vernichtet oder zu Gunsten des Reiches eingezogen. Zur Anwendung der Vorschrift bedarf es nicht der Feststellung, daß ein Verschulden (Vorsatz oder Fahrlässigkeit) vorliegt. Es handelt sich bei der „Einzziehung“ auf Grund der bezeichneten Vorschrift nicht um eine kriminalrechtliche Maßnahme, sondern um eine Verwaltungsmaßnahme, die mit einem Steuervergehen nicht zusammenhängt. Sie ist nach einem Runderlaß des Finanzministeriums vom 29. 2. 1944 (RGl. 1944 S. 34) ihrem Wesen nach eine Maßnahme der Steueraufsicht, und zwar dem neuen Sprachgebrauch der Reichsabgabenordnung gemäß eine Überführung in das Eigentum des Reiches.

Die Vorschriften über das Steuerstraf-

verfahren sind deshalb bei dieser „Einzziehung“ verbotswidrig angebauten Tabaks nicht anzuwenden. Insbesondere sind die Kostenvorschriften, die in den Paragraphen 454 bis 456 des Gesetzes zur Regelung des Tabakanbaues enthalten sind, nicht anwendbar. Es gelten jedoch für Steueraufsichtsmaßnahmen, die für Zwecke (zur Sicherung) einer Tabaksteuer (im vorliegenden Falle der Reichsteuer) vorgesehen sind, diejenigen Vorschriften, die die Steueraufsicht betreffen. Der Bescheid des Hauptzollamtes, durch den verbotswidrig angebauter Tabak in das Eigentum des Reiches übergeführt wird, ergeht kostenfrei. Der Bescheid des Oberfinanzpräsidenten, durch den die Bescheide gegen den diesbezüglichen Bescheid des Hauptzollamtes zurückgewiesen wird, ist kostenpflichtig.

Die Preisbildung für deutschen Traubeneis most. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch einen Erlaß an die Hauptvereinigungen der Deutschen Wein- und Traubenerzeugerwirtschaft (2.149.638/43 vom 26. Februar 1944) der Herstellern von deutschem Traubeneis most eine preisliche Ausnahme genehmigt. Danach wird mit dem 16. Mai 1944 mit höchstens 860 RM für 1000 Liter frisch gekeltertem Most festgesetzte Durchschnittsstandspreis im Hinblick auf die im Jahre 1942 erfolgte Erhöhung der Erzeugerpreise für Trauben, Most und Weine und auf den allgemein zugelassenen 25%igen Zuschlag für Trauben- und Mostlieferungen zur Bereitung von Traubeneis most für Feinware aus der Weinerte des Jahres 1943 auf 1180 RM für 1000 Liter frisch gekeltertem Most erhöht. Die hiernach erfolgte Erhöhung des Durchschnittsstandspreises darf jedoch nur für Ware aus der Weinerte des Jahres 1943 in dem Umfang vorgenommen werden, in dem sie zulässigerweise von den Hersteller-Betrieben bezahlt worden ist, so daß eine Preiserhöhung für Ware aus früheren Ernten auf Grund dieser Genehmigung also nicht in Betracht kommt.

Neuanschläge der donau- und alpenländischen Bausparkassen im Jahre 1943. Auf Grund der jetzt bekannt gewordenen Abschlußergebnisse des Jahres 1943 der öffentlichen und privaten Bausparkassen in den Donau- und Alpen-Reichsgauen betragen die neu abgeschlossenen Verrechnungssummen 85 Mill. RM gegen 80 Mill. RM im Vorjahre. Die Neuanschläge in Vermögensbüchern und Sparbüchern sind von 6 Mill. RM auf 8 Mill. RM gestiegen.

Höchstpreise für Benzinleistungen bei Instandsetzung von Fahrrädern. Einzelne Preisüberwachungsstellen haben, wie in einem Erlaß des Preisstellenleiters im Reichsgebiet mitgeteilt wird, (3k 3h 3711/44 vom 29. Februar 1944) die Vorlage spezifizierter Kalkulationen für die einzelnen Reparaturarbeiten bei Instandsetzungen von Fahrrädern verlangt. Ein solches Ver-

fahren entspricht auch dem 6. Annex der Anordnung 3-234-891/43 vom 6. August 1943, zumal die berechneten Preise häufig unter den Höchstpreisen liegen bzw. den seit den Jahren üblichen Preisen durchaus entsprechen. Die Vorlage einer besonderen Kalkulation einzelner Reparaturarbeiten ist daher nur in besonders begründeten Fällen zu verlangen. Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und Albanien. Das Reichswirtschaftsministerium hat durch Runderlaß eine Zusammenstellung der Bestimmungen über die Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen dem Großdeutschen Reich und Albanien veröffentlicht, die in einem am 27. Dezember 1943 in Tirana unterzeichneten deutsch-albanischen Verrechnungsabkommen vereinbart wurden und vom Tage der Unterzeichnung dieses Abkommens ab angewendet werden. Die Zahlungen zwischen Deutschland und Albanien, die bisher auf dem Wege über das deutsch-italienische Verrechnungsabkommen durchgeführt worden sind, erfordern nunmehr unmittelbar durch Verrechnung zwischen der Deutschen Verrechnungskasse und der Albanischen Nationalbank, der Banka Kombetare e Shqipërië in Tirana, — Deutsche Schuldner haben den Reichsmarkgegenwert über Verpflichtungen auf dem Reichsmark-Konto Nr. 4079 der Banka Kombetare e Shqipërië bei der Deutschen Verrechnungskasse einzuzahlen. Die Auszahlungen in Albanien, ebenso wie in Deutschland, erfolgen nach Maßgabe der auf dem Konto des Verrechnungsinstitutes des anderen Landes vorhandenen Mittel. Der Zahlungsverkehr erstreckt sich grundsätzlich sowohl auf Zahlungen im Warenverkehr — einschließlich aller Nebenkosten — als auch auf Zahlungen für Dienstleistungen sowie auf Zahlungen im Kapitalverkehr. Es können auf diesem Wege auch Verpflichtungen aus der Zeit vor dem Inkrafttreten des Abkommens erfüllt werden, soweit deren Regelung nach den Bestimmungen der Privatverträge im deutsch-italienischen Verrechnungsverkehr vorgesehen war.

Der Ausbruch des Vesuv

Prof. Giuseppe Imbo, der Leiter des am Abhang des Vesuv befindlichen Observatoriums, erklärte im Verlauf einer Unterredung, daß der Vulkan seiner Schätzung nach stündlich bis zu einer Million Kubikmeter Lavamassen auswerfe. Ohne bestimmte Voraussagen zu machen, äußerte er die Ansicht, daß es höchst unwahrscheinlich sei, daß dieser Lavaausstoß länger als ein paar Tage andauern kann. Er befürchte, daß die Stadt Arcola bis Mittwochabend von der Lava eingeschlossen sein wird. Als nächste Ortschaften seien gefährdet San Giorgio, Cremano und Portici.

Imbo erklärte weiter, daß zwar die Lava-Ausbrüche des Vesuv mit unverminderter Heftigkeit andauern, daß aber bisher keine Anzeichen dafür vorliegen, daß der Ausbruch explosiven Charakter annimmt und daß als Begleiterscheinungen Nebenausbrüche und Erdbeben eintreten. Wahrscheinlich bildeten den Höhepunkt des jetzigen Ausbruchs die Eruptionen am Montagmittag und Dienstagabend, als annähernd um 17.30 Uhr und wieder um 20.30 Uhr der Vulkan gewaltige Lavamassen, Staub und Rauch emporzuschleuderte. Kurz nach der ersten dieser beiden Krisen berechnete Imbo, daß die Lava 1200 Fuß und der Rauch eine Meile hoch geschleudert wurden.

Gefangene verzichten zugunsten Bombenbeschädigter. In einem Schreiben des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf an das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes heißt es: »Die Abteilungen für Hilfsaktionen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz erhalten soeben ein Schreiben ihrer Delegation in Washington, datiert vom 22. September 1943, demzufolge die deutschen Kriegsgefangenen des Lagers Forrest USA um Mitteilung an das Deutsche Rote Kreuz gebeten haben, daß sie zugunsten der bombardierten Bevölkerung in Deutschland auf ihren Anteil an den Bonbon-, Kuchen- und Keksen verzichten wollen. Die Roten Kreuze des Lagers an deutschen Kriegsgefangenen betrug am 4. September 1943 3532 Mann.«

Eine Ohrfeige zur rechten Zeit. Es gibt immer noch Zeitgenossen, die ihre Schwatzhaftigkeit nicht bezähmen könnten. Sie wissen nicht, daß das, was militärische Führung plant und was in unseren Rüstungswerken geschaffen wird, ausschlaggebend für den Sieg ist. Da erkundigte sich ein Fremder in einer mitteldeutschen Stadt nach einem bestimmten Wog. Er erfährt aber nicht nur den, sondern auch noch so allerlei, was er gar nicht wissen wollte und wonach er gar nicht gefragt hätte. Der Gefragte, dessen Frau etwas abseits stand, entwickelte eine Vertrauensseligkeit, wie sie leider

auch heute noch vielen Deutschen üblich ist. Als die verschiedenen Anrufe seiner besseren Ehehälfte, die scheinbar die Schwatzhaftigkeit ihres Mannes kannte, nichts fruchteten, trat sie kurzerhand auf ihren Mann zu und verabreichte ihm in Gegenwart des Fragestellers eine schellende Ohrfeige mit den lakonischen Worten: »Du redest Dich nochmal ins Zuchthaus!« Das war eine Ohrfeige, die uns wirklich Freude gemacht hat und die wir allen denen im höchsten Maße wünschen, die ihr loses Maul nicht halten können.

Fünftlinge in Argentinien. Seit dem 11. Juni vorigen Jahres hat Argentinien Fünftlinge, doch wurde diese Tatsache bisher auf Wunsch der Eltern streng geheim gehalten. Erst jetzt hat sich die Angelegenheit trotz aller Bemühungen der Behörden so weit herumgesprochen, daß sie von der Presse aufgefressen wurde. Wie verlautet, handelt es sich um zwei Knaben und drei Mädchen, die der Frau des in Belgrano im Distrikt Buenos Aires lebenden Kaufmann Dilgenti geboren wurden. Alle Kinder befinden sich bei bester Gesundheit, und auch die Mutter, Frau Valotta de Dilgenti, hat sich von der schweren Geburt erholt.

Schäden durch kleine „Raubtiere“

Tägliche Einbußen von weit über einer Million

Riesengroß sind die Verluste an wertvollem Volksvermögen, die durch größtenteils tierische Schädlinge Tag für Tag verursacht werden. Die dadurch entstehende Einbuße erreicht allein in Deutschland täglich einen Wert, der weit über einer Million Mark liegt. Kann man sich das wohl vorstellen? Und doch ist es so. Den größten Schaden verursachen die Ratten, die wir gegen unseren Willen beherbergen müssen. Tag für Tag, Wissenschaftler haben berechnet, daß ein Volk etwa soviele Ratten hat wie Einwohner. Man hat ferner berechnet, daß eine Ratte täglich für mindestens 2 Pfennig solcher Lebensmittel frisst, die für die menschliche Ernährung geeignet sind. Dabei ist noch nicht der Verlust an Lebensmitteln mitgerechnet, der durch Verschmutzen und durch Zerreißen von Säcken verloren geht. Wir müssen daher versuchen, die Ratten mit allen nur erdenklichen Mitteln zu bekämpfen, und deshalb sind auch die Rattepkämpfe angesetzt.

Leider sind die Ratten und Mäuse nicht die alleinigen Schädlinge. Im Obstbau und in der Hauswirtschaft finden wir Schädlinge aller Art, die uns ganz gewaltige Verluste zufügen. Auf je 100 kg Obst müssen wir einen Verlust von

20 kg rechnen, der durch Schädlinge, vor allem durch die Obstmaden, entstanden ist.

Nach einer Berechnung des Zoologen Dr. Erich Tittschack verursachen auch die Motten einen riesigen Schaden, und zwar sind es 46,5 kg Wolle, die im Verlauf eines einzigen Jahres von den Nachkommen eines Mottenweibchens vernichtet werden. Das sind 4 Generationen. Und das sogar, wenn nur die Hälfte weicher ungefähr 100 Eier zu voll entwickelten Faltern werden und davon ein Drittel Weibchen sind.

Unschätzbar ist auch der Schaden, der uns durch die Maden der Stubenfliege zugefügt wird. Überall entwickeln sich aus den an Käse, Schinken und anderen Lebensmitteln abgelegten Eiern die Larven. Man hat berechnet, daß jedes Fliegenweibchen nur einmal, und zwar am 18. Tage nach dem Verlassen des Eies, 100 Eier legt. Wenn hiervon jedesmal 50 Weibchen und 50 Männchen entstehen, so könnte eine einzige weibliche Fliege in der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September nicht weniger als 4000 Billionen Nachkommen haben! Wir ersuchen hieraus wie töricht es ist, die letzte Stubenfliege als »Brotfliege« oder »Glücksfliege« zu hagen.

DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL

ROMAN VON PAUL ERNST

Marie erfaßte die Hand, welche die Stange hielt mit beiden Händen, aber er schüttelte ärgerlich den Kopf und riß sich los. Nun ließ er sich in das Bett hinab, welches das Wasser sich gerissen, er tastete sich mit der Stange vorwärts; das Wasser ging ihm fast bis an den Leib; die Krepelstiefel waren hochgezogen, sie standen nur etwa einen Zoll noch über dem Wasser. Langsam konnte sich Kurt durch den Wasserdruck vorarbeiten. Nun verschwand er im Stolleneingang.

Ein Junge warf sich auf den Boden und reckte den Kopf über das Wasser; so konnte er in den Stollen hineinschauen und das Licht verfolgen, das sich in dem trüben Wasser widerspiegelte. »Er ist schon ganz weit drinnen, rief er. Alle Leute schwiegen und starrten. Maria hatte die Hände gefaltet. »Nun kann ich nichts mehr sehen«, rief der Junge. Marie schrie auf. Ein alter Mann nahm sie in den Arm und tröstete sie. Er sagte: »Laß nur, junge Frau. Wenn ihm etwas geschieht, dann treibt ihn das Wasser gleich heraus, dann sehen wir ihn hier kommen. Es ist nichts.« — »Jetzt sehe ich das Licht wieder«, schrie der Junge. »Ganz klein.«

Atemos starrten die Leute in den dunklen Stolleneingang. Zuweilen flüsterte einer dem andern eine Bemerkung zu. Eine der Bohlen, auf welchen man im

Stollen gegangen war, kam herausgeschwommen. »Das ist die Gefahr«, sagte eine leise zum andern, »wenn eine Bohle auf ihn loskommt.« — Er sieht sie ja kommen«, erwiderte der Angeredete, »dann gibt er ihr mit der Stange die Richtung. Dazu wird er die Stange wohl mitgenommen haben.« Er drängte sich zu Marien durch; »Keine Angst, junge Frau, es ist keine Gefahr.«

Von der Lautenmühle war Käthe im Ort gewesen. Sie hatte sich die schöne Beerdigung ansehen wollen. Sie war zu einem Bäcker gegangen, aus dessen Fenster sie den Zug gesehen. Als die Nachricht von dem Wassereinbruch gekommen war, da wurde sie unruhig und eilte nach Hause. Sie ging nicht den gewöhnlichen Weg zur Mühle, sondern sie kürzte ab. So kam sie an der Stelle vorbei, da die Fremde an dem Wasserlauf saß, die Laute im Schoß liegen hatte und den Vögeln lauschte.

Zu Hause erzählte sie Franz: »Da wurde mir unheimlich zumute. Das fremde Fräulein saß da und spielte und alle Vögel saßen um sie herum und sperrten ihre Schnäbel auf, und die Fische hielten die Köpfe aus dem Wasser und lauschten. Das fremde Fräulein ist eine Wasserfrau. Das wird doch erzählt, daß die im Wasser leben, und da sind sie glücklich, denn sie haben nicht Sorgen und Kummer, wie wir Menschen haben; aber sie haben auch keine Seele; deshalb, wenn sie die Kirchenglocken hören, dann werden sie traurig und weinen, und so kommen sie zu den Menschen und sind gut zu denen und tun ihnen allerhand Wohlthaten, weil sie doch

über alle Schätze geblieben, verschonen Ringe und Kleinodien und zeigen die verborgenen Metalle von Silber und Gold und geben auch in die Kirche, aber beten können sie nicht.«

Franz erwiderte brummig: »Du schwätzt, wie du es verstehst. Geh du an deine Arbeit und bekümmere dich nicht um solche Dinge. Mir kommt solches Zeugenerwiesenes nicht wieder ins Haus. Wir haben hier Vieh, das kann behext werden, daß es Blut gibt statt Milch. Das habe ich schon selber mit angesehen. Da muß man vorsichtig sein. Wenn jetzt der neue Gang ersäuft, was habe ich dann von der ganzen Rutengeherei? Gar nichts. Dann können sie keimen beim Bergwerk anlegen.«

»Ich dachte nur, weil sie doch gesagt hatte, daß die Laute schön wiederkommt«, sagte kleinlaut Käthchen.

»Die sagt viel. Das kennt man schon«, erwiderte Franz.

»Ich glaube es ja auch nicht«, beteuerte Käthchen. »Ich glaube ja, sie ist eine ganz schlechte Person. Das sagen die Leute in Lautenthal ja auch. Die sagen: »Verbrannt muß sie werden, von der kommt das ganze Unglück.« Aber die Obrigkeit tut ja nicht mehr ihre Pflicht gegenüber dem Hexengesinde! Die Obrigkeit merkt freilich nichts von dem Unglück, das da angerichtet wird. Das müssen wir allein ausbaden.« Als sie das gesagt hatte, da weinte sie herzzerbrechend, und Franz wurde ärgerlich über sie, denn er dachte sich, daß sie sich nun wohl im Innern überlegte, ob er nicht heimlich ausreißen wollte, denn eigentlich hatte er sich doch verplümpert, denn er war doch ein Mühl-

knappe, und nun eine Mühe ohne Wasser und bloß Futter für zwei Kühe!

Unterdessen war nun aber der Tag zu Ende gegangen, und die Dunkelheit zog auf. Da geschah es in Langenheim, daß Thilo von Uslar zu seiner Mutter sagte, er fühle eine eigenartige Unruhe, und es sei ihm, als wenn dem fremden Fräulein in Lautenthal Gefahr drohe. Deshalb wollte er satteln und nach Lautenthal reiten.

Sie Mutter machte große Augen; sie sagte: »Zu nachtschlafender Zeit willst du nach Lautenthal reiten? Was soll denn das bedeuten? Was ist denn das für ein Unsinn, daß dem Fräulein Gefahr drohen soll? Was geht dich denn das Fräulein an?«

»Mutter wir verdanken ihr, daß unsere Küxe wieder Ausbeute geben werde«, sagte Thilo. »Das ist doch wohl etwas. Ich habe mich die ganze Woche hindurch nicht nach ihr umgesehen, ich habe ihr noch nicht einmal gedankt.«

»Morgen ist auch ein Tag«, erwiderte Frau von Uslar. »Du kannst morgen früh reiten.«

»Ich reite aber heute. Und überhaupt, ich habe nach Venedig, ich will endlich einmal aus der Kinderstube herauskommen«, sagte Thilo.

»Wenn du es so gern willst«, erwiderte die Mutter, »ich habe ja nur aus Besorgnis gesprochen, weil es schon dunkel wird. Ich will dir doch keine Befehle geben.«

Thilo wurde befangen. Er sagte: »Du mußt es mir nicht übel deuten. Es läßt mir keine Ruhe. Ich weiß, daß du denkst, ich bin verliebt in das Fräulein. Ich habe

doch meine Braut. Aber das Fräulein hat doch auch für uns den Anbruch gefunden.« Er umarmte seine Mutter und küßte sie auf die Stirn. Sie sagte zu ihm: »Du machst mit mir, was du willst. Geh nur.«

So ließ Thilo seine Mutter, alle in der Stall, sattelte und zäumte sein Pferd und ritt los, nach Lautenthal.

Er ritt an, als in den Häusern die Lichter brannten. Es fiel ihm auf, daß viele Menschen auf der Straße waren; sie standen zusammen und sprachen miteinander in gedämpftem Ton. Von einer Gruppe wurde Thilo erkannt, er wurde begrüßt. Ein Mann rief: »Wißt Ihr schon, daß die Wasser in den neuen Stollen eingebrochen sind? Die Wasser sind nicht zu halten.«

Thilo brachte sich nach Näherem. Die Leute drängten sich um ihn. Es wurde ihm erzählt, daß viele glaubten, der Einbruch der Wasser sei Hexenwerk. Diese Männer, die da standen, glaubten das nicht. Aber es wurde nun so gemunkelt, und man konnte nicht wissen, ob nicht doch etwas an dem Gerücht war. Thilo erwiderte ärgerlich: »Das ist doch dummes Zeug. Der Teufel hat Wichtigeres zu tun, als sich um Lautenthal zu bemühen.« Die Leute traten auseinander, er grüßte zum Abschied und ritt zum Pfarrhaus.

Im Pfarrhaus waren alle Fenster erleuchtet. Das alte Ehepaar war erregt, die Magd sprach heftig auf die beiden ein, indem sie mit den Händen fuchtelte, und der Pfarrer sagte: »Du bist eine Gans, Martha.« Die Fremde stand ruhig zur Seite.

**STADTTHEATER
MARBURG-DRAU**

Donnerstag, 23. März: Erstauflage! DER ORT — DER MOCHMUT, Einakter von Franz Kranewitter, DIE BILDSCHNITZER, Einakter von Karl Schönherr — Beginn 19.30 Uhr. Preise I.

Freitag, 24. März: Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend II. FIGAROS HOCHZEIT, Oper. Beginn 19.30 Uhr.

Kartenvorverkauf täglich außer Montag von 9 bis 13 und von 15 bis 17.30 Uhr an der Theaterkasse, Domplatz 17.

**UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER**

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17. 10. 19.45 Uhr Fernruf 2219

Gusti Huber, Siegfried Breuer, Ewald Balsar, Eugen Klöpfer, Anni Rosar und Fritz Kamper in

Gabriele Dambrone

Mitten ins Leben hinein führt dieser Film, der zu erschauern und auch zu beglücken versteht. Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

So 15. 17. 30. 19.45 Uhr
We 15. 17. 30. 19.45 Uhr

Ein Mann für meine Frau

Magda Schneider, Johannes Riemann, Clementine Egles, Rolf Weh, Hedwig Blabrun und Will Dohm. Klugheit der Frauen — ein Ehemann kann sie nur ähnen, kommt sie zu Worte, erkannt er sich klüger denn je... — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnendorf

Donnerstag, 23. März

Fasching

Ein Bavaria-Film mit Karin Hardt, Hilde Körber, E. Fehring und Hans Nielsen. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

So 14.30. 17 u. 19.30 Uhr

Liebespremiere

mit Erika Heiberg und Hans Schöner. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spieldahl: W 17.30 und 20 Uhr, S 15. 17.30 und 20 Uhr

Donnerstag, 23. März

Liebe, Leidenschaft und Leid

Ein naturliebender, von mächtvoller Musik begleiteter, dramatischer Prag-Film mit Karin Hardt, Hilde Körber, Margit Symo, Margarete Haagen, Helene Hoff, Waldemar Leliggel und Richard Händler. — Spielleitung: I. A. Heilmann. Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Tonlichtspiele Deutsches Haus
Pettau**

Freitag, 24. um 19.45 Uhr, Samstag, 25. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 26. März um 15. 17.30. 19.45 Uhr

Mädchenpensionat

nach dem Theaterstück „Prinzessin Dagmar“ mit Angela Salcher und Atilia Hörbiger. Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Ton-Lichtspiele Stadttheater
Pettau**

Spieldahl: W 17. 19.45, Uhr, S. 14.30, 17, 19.45 Uhr

Donnerstag, 23. März

Anneliese Uhlig, Hilde Sessak, Elise Mayerhofer, Gustav Knuth, Rudolf Perau, Rolf Moebius, Carl Kuhlmann, Rudolf Platte und Hans Brausovetter im Ufa-Film

Der Vorhang fällt

nach dem Kriminalstück „Schuß im Rampenlicht“. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Donnerstag, 23. März

Geliebter Schatz

Ein Terra-Film mit Johannes Riemann, Dorit Kreysler, Ida Wüst, Harald Paulsen und Leo Slesak. — Spielleitung: Paul Martin. — Musik: Michael Jary. Für Jugendliche zugelassen!

Filmtheater Töffer

Tel 24

Donnerstag, 23. März um 16.30 und 19.30 Uhr

Der ungetreue Ekkehard

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Strickreparaturen

übernimmt Maschinenstrickerel
HARTMANN, Marburg/Drau
Hindenburgstrasse 1

**Untersteirer! Achtung!
Verordnungs-
und Amtsblatt**

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 5 vom 11. März 1944

Inhalt: Bekanntmachung über die Erfassung des weiblichen Geburtsjahrganges 1927 für den Reichsarbeitsdienst weibliche Jugend in der Untersteiermark vom 6. März 1944. — Bekanntmachung über die Einrichtung und den Betrieb von Aufzügen vom 2. März 1944. — Erlaß betreffend Nationalpolitische Erziehungsanstalten, Meldungen und Musterung vom 6. März 1944

Einzelpreis 5 Rpf.

Erhältlich beim Schaller der Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg/Drau, Badgasse 6, bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“ in Cilli, Markplatz 12 (Fernruf 7), in Pettau, Ungartorgasse, Herrn Georg Pichler, und bei den sonstigen Verkaufsstellen. — Bezugspreis: Monatlich RM 1.26 (stets im voraus zahlbar)

Denken Sie daran —

KLEINE ANZEIGEN

haben in der
MARBURGER ZEITUNG
GROSSEN ERFOLG!

**Amtliche
Bekanntmachungen**

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr.
Ernährungsamt.

Bekanntmachung

Auf Abschnitt Nummer 62 des Einkaufsausweises für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wird für den gesamten Stadtbezirk für die Zeit vom 23. März 1944 bis 29. März 1944 eine Ausgabe von 0,50 kg Karotten aufgerufen. Die Ausgabe erfolgt beim Gemüsevertriebler, bei welchem der Versorgungsberechtigte in die Kundenliste eingetragen ist. Der Abschnitt 62 ist bei der Ausgabe zu entnehmen. 889

Die Auslieferung an den Kleilverteiler erfolgt durch die Firma Kuntner.

Der Leiter des Ernährungsamtes: I. A.: Nitzsche.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU

Betrifft: Verstärkter Gemüseanbau.

Kundmachung

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 ordne ich an:

- Alle im Stadtgebiet Marburg brachliegenden Bodenflächen (auch Bauparzellen und dergleichen), die hierfür geeignet sind, müssen in diesem Jahr mit Gemüse bebaut werden.
- Besitzer und Verwalter solcher Bodenflächen müssen, wenn sie diese nicht selbst bebauen oder selbst zum Gemüseanbau verpachten können, sie bis spätestens 15. April 1944 an das Gartenbauamt der Stadt Marburg, Kernstockgasse Nr. 6, mit Angabe der Größe und Lage des Grundstückes, mündlich oder schriftlich melden. Die Vergebung dieser Grundstücke wird dann einvernehmlich mit dem Besitzer durch das Gartenbauamt veranlaßt.
- Gärten und alle Anbauflächen von vorsorglich Umquartierten fallen ebenfalls unter diese Bestimmungen, falls sie nicht oder nicht ordentlich bebaut oder gepflanzt werden.
- Nach dem 15. April werde ich alle derartigen Grundstücke, deren ordentliche Bebauung mit Gemüse nicht gesichert ist, zwangsweise an Interessenten vergeben. Dabei werden in erster Linie solche Interessenten berücksichtigt, die das Brachliegen eines Grundstückes beim Gartenbauamt (Kernstockgasse Nr. 6) melden. Das Gartenbauamt nimmt Anmeldungen von Interessenten für etwa verfügbar werdende Anbauflächen laufend entgegen.
- Grundstückbesitzer oder -verwalter, die die rechtzeitige Meldung unterlassen, werden nach der genannten Verordnung bestraft.

Ich setze bei der Marburger Bevölkerung das Verständnis für die Notwendigkeit eines verstärkten Gemüsebaues und ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit voraus und hoffe, daß ich von Strafen und Beschlagnahmen keinen Gebrauch machen muß.

Marburg, am 18. März 1944.

gez. K N A U S.

Steirischer Heimatbund, Kreisführung Marburg-Stadt — Amt Volkbildung

Heute Donnerstag, den 23. März 1944, um 20 Uhr
Musikring im Heimatbundsaal Musikring

LIEDERABEND

Gerhard Hüsch

Am Flügel: Prof. Wolfgang Ruoff

Eintrittskarten in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße 10a, Restkarten an der Abendkasse

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und Vater

Franz Grohmann

Leiter des Führungsamtes II der Ortsgruppe Galleneck, Ortsamtsleiter des Amtes Volkbildung und Gefolgschaftsführer der Deutschen Jugend

Dienstag, den 21. März 1944 durch feige Mörderhand sein Leben für Führer und Reich gab.

Galleneck-Trifail, den 22. März 1944.

Martha Grohmann, Gattin;
Heidi, Tochter.

Der Steirische Heimatbund, Kreisführung Trifail:
SA-Sturmbannführer Eberhardt, Kreisführer.

890

Danksagung

Allen, die meinen geliebten Mann und Vater auf dem letzten Wege begleiteten, vor allem den Herrn Stationsvorstand von Kötsch, sowie dem Herrn Fahrmeister Glaser, der in Begleitung zahlreicher Kameraden von der D.R.B. aus Marburg-Dr. erschienen war und die tiefgreifende Grabrede hielt, innigsten Dank.

Kötsch, am 22. März 1944.

In tiefer Trauer: 2334
ROSA SDOLSCHEK,
Gattin;
Josefine und Erna, Töchter.

Danksagung

Einem Herzensbedürfnis folgend, sagen wir allen, die an unserem großen Leid teilnahmen, sowie unserer teuren Toten das ehrende Geleit gaben und ihr Grab mit herrlichen Kränzen und Blumen schmückten, unseren wärmsten Dank. Ganz besonders danke ich der Dienststelle „Kindertagesstätte Marburg-Stadt“ für die Freigabe meiner Tochter zur Pflege meiner lieben Gattin und dem D.R.K. für die Abordnung der weibl. Bereitschaft zum Begräbnis. 2339

Marburg-Dr., den 22. März 1944.
FRANZ REICH
im Namen seiner Kinder.

Kleiner Anzeiger

Jeder Wort kostet für Stellengesuche 8 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. für Geld Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben in Wort. Bei Antwortgebühren bei Abholung des Anzeiges 25 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 10 Rpf. Ausnahmefälle für Anzeigen mit dem Vermerk: Ausnahme in der Verwaltung oder Geschäftsstelle 20 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluss am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

**Realitäten
und Geschäftsverkehr**

Kroatien! Wer sein Haus in Cilli mit entsprechend in Agrar tauschen will, melde sich bei Poporeutz, Bahnhof, Cilli, oder fernmündl.: Reichsbahn, Cilli, Klappe 370. 887-2

Zu verkaufen

Bernhardinerhund, Männchen, 6 Monate alt, zu verkaufen. — Adr. in der „M. Z.“. 2340-3

3000 einjährige Ia Apfelwildlinge hat abzugeben Baumschule Ludwig Nemetz, Mährenberg. 2241-3

Großer Karren um 100 RM zu verkaufen. Anfragen: Josefstraße 29, Marburg-Drau. 2343-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe dringend alten brauchbaren Tischherd oder Blechspardherd mit Bratrohr, gebe ev. auch tadellose, starke, hohe Herrenlederschuhe Nr. 44 mit Aufzahlung. Marburg-Dr., Wilkegasse 25. 2321-4

Kaufe Wagen oder Pferd, wenn mögl. samt Geschirr. Wuga Franz, Luisengasse 7, Thesen-Marburg-Dr. 2327-4

Stellengesuche

Gutsverwalter, verheiratet, in allen landw. Zweigen wie auch im Obst und Weinbau vertraut, sucht sofort Stelle. Zeugnisse bei der Vorstellung. Zuschrift unter „Privatbetrieb“ an die „M. Z.“, Marburg-Dr. 2331-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Obst- u. Gemüse-Übernehmer, welcher die Lastautos zu den Sammelstellen begleitet, w. möglich Weimbauschüler wird sofort von Großhandlung Anton Birgmayr in Marburg-Drau Tegethoffstraße 74. aufgenommen. 2102-6

Suchen ehestens perfekte Buchhalterin. Eintritt sofort. Zuschriften unter „Perfekte Kräfte“ an die „M. Z.“ 2281-6

Zu vermieten

Schönes, großes Balkonzimmer, gut eingerichtet, Bahnhof- und Stadtparknähe, ist nur an ruhigen Herrn in mögl. leitender Stellung, mit eigener Bettwäsche ab 1. oder 15. April zu vermieten. Zuschr. mit Berufsangabe unter „Dauermieter“ a. d. „M. Z.“. 2317-7

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser herzensgeliebter Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Ferdinand Swetschek

Grenadier

im blühenden Alter von 20 Jahren sein junges Leben an der Ostfront am 20. Februar 1944 für Großdeutschland geopfert hat.

Ruhe lieber Ferdi, fern von Deiner geliebten Heimat, in fremder Erde. Du wirst in unseren Herzen weiter leben!

Mährenberg, Wuchern, Fresen, den 14. März 1944.

In tiefster Trauer denken an sein fernes Grab:
Christian und Amalia Swetschek, Eltern; Josef, Maria, Elise, Kathi, Christine, Christian, Luzia, Franz und Vinzenz, Geschwister; Toni, Josef, Peter und Vinzenz, Neffen u. Nichten; Hanni, Amalia, Schwägerinnen und alle Verwandten und Bekannten. 843

In Erwartung eines glücklichen Wiedersehens traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Ludwig Sadrawetz

Gefreiter

nie mehr zu uns zurückkehren wird. Im Alter von 20 Jahren ist er im Süden am 29. Januar 1944 für das geliebte Heimatland gefallen.

Kerschbach, Kapellen, Marburg, am 6. März 1944.

In tiefer Trauer denken an Dein fernes Grab:
Franz und Aurelie, Eltern; Friedrich, Franz, Vinzenz und Johann, Brüder; Maria, Schwester; Familien Slawitsch und Stanek, sowie alle übrigen Verwandten. 846

Verschiedenes

Klavier oder Piano zu mieten gesucht. Zuschriften an die „M. Z.“ unter „Gute Mieten“. 2293-14

Tausche Marken-Rundfunkempfänger „Hornophon“ gegen Damen-Feilmantel mittlerer Größe, Agr. in der „M. Z.“. 2320-14

Deutscher Kleinempfänger für Netzanschluss, tadelloser, wird geg. einen Batterie-Empfänger getauscht. Batteriegleich. Maria Schalemon, Gasthaus, Planckenstein bei Pölschach. 2324-14

Tausche Diwan und Schreibtisch gegen guten Rundfunkempfänger. Adr. in der „M. Z.“. 2326-14

Gute, genähte Goiserer Nr. 41, gegen Nr. 43 zu tauschen gesucht. Anzuff. b. Hreschachak, Bismarkstraße 22/III, Marburg (Drau). 2329-14

Tausche Kindwagen gegen guterhaltenen Herrenanzug — Anzuff.: Marburg-Dr., Tauriskerstraße 6-II, 18. 2337-14

**Mein
Eigentum**

Das amtlich gerüfte
Inventarverzeichnis

Erhältlich in allen
Paarhandlungen
zum Preise von
20 Rpf. je Stück

NS.-Gauverlag Steiermark

Drucksorten-Verlag, Graz
Fernsprecher 2158

Einreizen

Das heißt: Vorräte an Gemüse, Obst oder Fleisch in unseren REX-Gläsern einleichen und so beitragen zu der für den Endgegner unerlässlichen Sicherstellung der Volksernährung. Wenn Sie über das „Einreizen“ irgend eines Einkochgutes nicht genau Bescheid wissen, dann wenden Sie sich bitte an uns. Wir beraten Sie dann gerne.

Generalrepräsentanz der Marke REX für die Donau- und Alpen-Reichsgaue: Österr. Konservenglas K. G., Brüder & Co., Wien, I., Stadiongasse 5. 597

**Wieso spart ein
Lappen alle paar
Jahre einen Anzug?**

Wer täglich Öl- und Teerfinger am Arbeitsanzug abwischt, dem geht der Anzug doppelt so schnell entzwei. Das ist ja klar: die Öl- und Teerflecken müssen gründlich herausgewaschen werden und dabei wird der Anzug jedes Mal besonders strapaziert! Meiste, wo Stoffe knapp sind, müssen wir alles tun, um alle Sachen länger zu erhalten. Daher Öl- und Teerfinger stets am Lappen abwischen, niemals am Anzug!

Guter Rat von IMI special

**Gummi-
Baumstiefel
SEMPERIT**

Ein sicherer Schutz
gegen Nässe
und Schmutz!

**Werbet
für das
Deutsche
Rote Kreuz!**

Wie schnell träumt man?

Der Film im Dienste der Traumforschung

Es wird oft behauptet, daß der Mensch in gewissen Lebenslagen, besonders in Todesgefahr und hier wieder vorzugsweise im Stadium des Ertrinkens, sein ganzes Leben in Sekundenschnelle an sich vorüberziehen sehe. Dies bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die Geschwindigkeit, mit der unsere Vorstellungen normalerweise abzulaufen pflegen, unerhört steigerungsfähig ist. Wie weit dies in wachen Zustand möglich ist, hat ein deutscher Forscher, W. Weygandt, vor einem Menschenalter schon ausprobiert, indem er sich beim Absprung aus erheblicher Höhe ins Schwimmbassin ein Stuchwort zurufen ließ, das in weniger als einer halben Sekunde eine Kette von Bildern auslöste, deren Beschreibung mit Worten etwa die hundertfache Zeit des Vorstellungsablaufes in Anspruch genommen hätte.

Die Erfahrung hat indes gelehrt, daß auch Träume manchmal mit einer erheblich gesteigerten Geschwindigkeit ablaufen. Eines der berühmtesten Beispiele ist ein Erlebnis des bekannten deutschen Dichters Gerhart Hauptmann, das er selbst in seinem »Abenteuer meiner Jugend« erzählt hat. Bemerkenswert ist hier, daß sich die Zeit, die der Traum zum Ablaufen brauchte, ganz genau fixieren läßt: sie kann nämlich nicht mehr als 5-6 Sekunden (zwischen zwei Klingelzeiten) betragen haben. Auch hier ergibt sich der von Weygandt schon gefundene Wert, daß nämlich das rasche, laute Lesen der das Traumerlebnis schildernden Textseiten ungefähr die 100fache Zeit, gut 10 Minuten in Anspruch nimmt. Es gibt, wie man sich leicht denken kann, wenige Fälle, in denen die Zeit des Traumablaufes so sicher feststellbar ist wie hier.

Nun ist ja der Traum in der Hauptsache etwas, das mit der Sphäre des Sehens zusammenhängt. Wir sehen im Traum; hören, riechen oder schmecken tun wir in diesem Zustand nur sehr selten, und so begründet sich der Vorschlag, den Professor Willy Hellpach-

Heidelberg kürzlich in einem Aufsatz machte, recht logisch. Dieser Vorschlag geht dahin, das ausgesprochen das Sehen sich wendende Reproduktionsmittel, den Film, einmal für diese Zwecke einzusetzen, und Traumfilmung zu treiben. Der Film ist ja schon oft für die Zwecke der psychologischen Wissenschaft angewandt worden, aber nur für die Fixierung von Ausdrucksbewegungen, Miensenspiel, Gang, Haltung, Sprungformen — also ausgesprochen motorischer Phänomene.

Die Filmung eines Traumerlebnisses, wie des Hauptmannschen, wäre jedoch für die Wissenschaftler nicht nur reizvoll, sondern in vielfacher Hinsicht aufklärend. Man könnte zunächst einmal feststellen, welche Mindestzeit dieser Film braucht, um auffaßbar abzurufen, und zwar nicht nur sinnlich, sondern auch geistig auffaßbar. Man gewänne dadurch den exakten Quotienten zw-

ischen den beiden Ablaufzeiten des Traums und der Wahrbilder, den Professor Hellpach den eidodynamischen Grundwert nennt. Weiterhin gibt es ja auch pathologisch gesteigerte Abläufe der Vorstellungen, die auf Vergiftungen des Nervensystems beruhen und die wir Bilderjagd nennen. Auf diese wie auch auf das Phänomen der sogenannten Ideenflucht könnte auf diese Weise, meint Professor Hellpach, neues Licht fallen, wie man ja niemals vorher sagen kann, wieviel bei einem neuen Verfahren für die Forschung herauskommt.

Vielleicht ergibt sich hier eine Fundgrube psychologischer Einblicke in jene Bereiche unseres Innenlebens, die wir im Gegensatz zu dem wachen Alltagsbewußtsein das »Entwußtsein« nennen könnten und von denen der Traum eine Provinz ist, in die man meist vom falschen Ende, nämlich der Traumdeutung her, einzudringen versucht hat.

Gerhard Hüsch sang in Cilli

Der Liederabend, den Kammeränger Gerhard Hüsch, Mitglied des Deutschen Opernhauses in Berlin, kürzlich in Cilli gab, bot Stunden hochkultivierter Liedkunst. Anspruchsvoll und erlesen war die Vortragsfolge, ein Genuß für Feinschmecker. Es war besonders schön, daß Hüsch den ganzen Besondereffekt-Liederkreis op. 39 geschlossen zum Vortrag brachte. Und es war nur zu bedauern, daß die Zuhörer die bei aller Mannigfaltigkeit doch einheitliche Stimmung dieses Liederkreises durch ihren Zwischenbeifall immer wieder zerrissen — dennoch war es zu begreifen, daß die noble Art des Sängers, der Wohlklang seiner Stimme, die hohe Kunst seines Vortrags sie immer wieder unmittelbar zum Beifall hinriß, ohne den ganzen Stimmungszusammenhang bis in alle Feinheiten verklungen zu lassen. Gerhard Hüsch ist ein ausgesprochen lyrischer Bariton und für die schwebenden Stimmungen der romantischen Lyrik Eichendorffs und Schumanns

läßt sich kaum ein besserer Interpret denken. Das gleiche gilt für die Art, wie er von Johannes Brahms lyrische Lieder wie »Ein Wanderer«, »Nachtigallen schwingen«, »Blinde Kuh«, »Juchhe!« sang. Nur bei dem Vortrag der »Vier ersten Gesänge« op. 121 von Brahms will es uns scheinen, als fehlten dem Lyriker die dramatische Wucht und auch die Stimmkraft, um die erschütternde Größe dieser Tondichtung unmittelbar zum Erlebnis werden zu lassen. Freilich, in einem kleineren Saale wären zweifellos auch diese Gesänge ganz anders zur Geltung gekommen. Professor Wolfgang Ruoff aus München war ein überaus feinsinniger Begleiter.

Dr. Gerhard May

Staatsschauspieler Christian Kayßler gestorben

Staatsschauspieler Christian Kayßler, der wie sein Vater ein großer Darsteller menschlicher Schicksale war, ist kurz vor der Vollendung seines 50. Lebensjahres gestorben.

Truppenbetreuung für Ausländer in 18 Sprachen

Ein Sonderreferat für Ausländer wurde dem von Ministerialdirektor Hinkel geleiteten Amt Truppenbetreuung der Reichskulturkammer angeschlossen. Ihm ist die Aufgabe gestellt, die ausländischen Einheiten in der deutschen Wehrmacht in der gleichen Weise wie die deutschen Fronttruppen zu betreuen. Die Betreuung erstreckt sich auf Soldaten aus 22 Nationen. Sie erfolgt zum guten Teil aus den Mitteln der Dr. Goebbels-Spende in Form von Musikinstru-

menten, Büchern, Spielen, Bildern, Rauchwaren und dergleichen. Auch die Lazarette werden in regelmäßigen Abständen besucht. In den Universitätsstädten sind hierbei geeignete Studentinnen eingeschaltet. Außerdem werden in achtzehn verschiedenen Sprachen gedruckte Zeitschriften verteilt. Den Einheiten stehen weiter Lehr- und Wörterbücher der deutschen Sprache, Kunstblätter und Wandplakate für die Ausstattung der Quartiere sowie fremdsprachige Schallplatten zur Verfügung.

Ein berühmter Pettauer feierte Geburtstag

Dieser Tage bequie der bekannte Forscher auf dem Spinnstoffgebiet, Professor Dr. Otto Johannsen, seinen 80. Geburtstag. Professor Johannsen, der im März 1864 zu Pettau geboren wurde, hat sich vor allem als Leiter des Technikums für Textilindustrie in Reutlingen-Württemberg, und als Leiter des dortigen Forschungsinstituts außerordentliche Verdienste erworben. Er hat das Reutlinger staatliche Technikum, an das er 1891 berufen wurde, aus einer einfachen Webeschule zu seiner heutigen Bedeutung erhoben. Auf seine Anregung hin wurde der Schule, im Laufe der Jahre nicht nur eine chemische Abteilung, sondern auch das heute allgemein bekannte ausgezeichnete Forschungsinstitut angegliedert. Im Oktober 1932 trat Professor Johannsen von seinem Posten als Direktor des In-

stitut zurück. In Anerkennung seiner Leistungen wurde anlässlich seines 75. Geburtstages von staatlicher Seite eine Professor Johannsen-Stiftung gegründet, für die vom Staat und der Stadt Reutlingen ein Betrag von je RM 10 000 für Forschungszwecke bereitgestellt wurde. 1941 verlieh ihm der Führer anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Im Anfang seiner Laufbahn war Johannsen, nach Beendigung seines Studiums in Graz, als Konstrukteur im Kessel- und Maschinenbau tätig gewesen, ehe 1894 wurde er Dozent an der Technischen Hochschule Stuttgart. 1897 wurde er zum Professor ernannt. 1917 zeichnete ihn die Stuttgarter Technische Hochschule durch Verleihung des Dr. Ing. e. h. aus.

Kunstaussstellung Ernst Murr in Marburg

In den oberen Räumen der Herrngasse in Marburg, Karbenstraße, Kunstausstellung Ernst Murr in Marburg, wird am Samstag, den 25. März, um 11 Uhr vormittags, eine Ausstellung von Gemälden und Graphiken des jungen, derzeit bei der Wehrmacht stehenden Malers Ernst Murr eröffnet werden. Der Künstler, der aus Innsbruck stammt, in München studierte und trotz seiner Jugend schon zahlreiche Erfolge errang, unter anderem, zum Beispiel, auch bereits auf

der Großen Deutschen Kunstausstellung in München vertreten war — wird im Wesentlichen die gleichen Arbeiten zeigen, die vor einigen Wochen bei seiner Kollektivschau in der Windischgrazer Hugo-Wolf-Musikschule zu sehen waren und damals ausführlich von uns gewürdigt worden sind. Die Ausstellung, auf die wir nach ihrer Eröffnung noch eingehender zurückkommen werden, wird bis zum 5. April geöffnet sein.

Altenburg ehrte Börries von Münchhausen

Am 70. Geburtstag von Börries von Münchhausen, der auf Schloß Windischlauch bei Altenburg wohnte, hatten sich Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und des Geisteslebens im großen Festsaal des Altenburger Rathauses zu einer eindrucksvollen Feierstunde versammelt.

Zum künstlerischen Mittelpunkt der Feier wurde die Ansprache des Dichters Hermann Burte, der in gefühlswarmen Worten Wesen und Werk eines Mannes, immer traditionsverehrworenen und doch durchaus gegenwärtigen Menschen und Künstlers in plastischer Sinnfälligkeit umriß. Nach ihm überbrachten dem anwesenden Dichter Reichsminister Rust, Dr. Hennig als Vertreter des Reichsministers Dr. Goebbels, Ministerialrat Stier, Dr. Studentkowski, Landrat Wagner und andere, die neben ihrer eigenen auch die eh-

rende Anteilnahme des Reichstatthalters von Thüringen und des Thüringischen Ministerpräsidenten zum Ausdruck brachten.

Die Veranstaltung, mit Darbietungen des Streichquartetts der Altenburger Staatskapelle stimmungsbekundend durchsetzt, machte bewußt, daß nach dem tragischen Tode seines einzigen Sohnes mit Börries von Münchhausen die Sendung seines Geschlechtes endet und sich zugleich vollendet. Denn nicht spurlos versickert, da der Letzte derer von Münchhausen sich und seinem Namen selbst die Unsterblichkeit eintrug in kraftvollen, schönen, naturverbundenen und formhaft ausgereiften Werken, in den der Welt ausgereichten noch in fernster Zukunft bezwingend und beglückend anzusprechen vermögen.

Rudolf Hartmann



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Schönheit der Heimat — auch in der Baukunst
Gothische Stüege in der Grazer Burg

Erstes Schulungslager der Reichsmusikkammer

Das Stadtheater Hanau, das in diesem Jahre auf sein 175jähriges Bestehen zurückblicken kann, plant den Ausbau seines Theater-Archivs und wendet sich aus diesem Grunde mit der Bitte an die Bevölkerung, ihm Photographien von Schauspielern und Aufführungen aus früheren Zeiten, Theaterzettel und Pressebesprechungen zur Verfügung zu stellen.

Für das Hanauer Theater-Archiv

Das Stadtheater Hanau, das in diesem Jahre auf sein 175jähriges Bestehen zurückblicken kann, plant den Ausbau seines Theater-Archivs und wendet sich aus diesem Grunde mit der Bitte an die Bevölkerung, ihm Photographien von Schauspielern und Aufführungen aus früheren Zeiten, Theaterzettel und Pressebesprechungen zur Verfügung zu stellen.

Ein neuer Forst-Film

Willy Forst ist Regisseur und Hauptdarsteller des ersten Farbfilms der Wien-Film »Wiener Madine«, mit dessen Aufnahmen er in diesem Tage begonnen hat. Der Film behandelt das Schicksal des berühmten Wiener Komponisten Karl Michael Ziehrer und spielt in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Dora Komar und Hans Moser sind die weiteren Hauptdarsteller. An der Kamera steht Jan Stallich.

Frühling

Von Karl Heinrich Waggert

Meine Wiese liegt hinter dem Haus, sie ist geräumig und flach, das beste Stück Land über dem Tal, soweit ich schauen kann. Bäume schließen mein Feld ein. Erlen und niedrige Sträucher von allerlei Art, aber auch große Stämme, ein paar Eschen oder ein Ahorn mit der prächtigen Fülle seiner Krone über dem Holz. Und weiterhin gegen den Berg stehen die Fichten, dort steht der tiefe, dunkelblau Wald.

An der Sonnenseite hebt sich der Boden ein wenig. Es ist da freilich nichts Großartiges an Felsen und Schluchten, nur ein paar sanfte Wellen gegen den Himmel, ein Stück Zaun und ein Gekrümel von Farn und Sauerdornbüschen oben auf. Aber in jedem Jahr bricht dort der Frühling zuerst aus der Erde, und dieser Frühling ist rührend nackt und bettelarm, er kann fast gar nichts geben, nur ein wenig grünes Kraut, ein paar wollige Blütenstängel vom Huflattich im alten Gras.

Auf diesem Hügel sitze ich, es ist Frühling, ein Tag im späten März. Wind kommt aus der Tiefe des Gebirges, lauer Wind, satt von Feuchtigkeit und vom Geruch der taunenden Erde. Die Wolken sind schon rund wie im Sommer, sie breiten schneeweiße Flügel aus und spreizen ihr Gefieder in der Sonne, göttliche Wolkentiere mit flaumiger Brust. Es liegt ein tiefer Klang in der Luft, ich selbst fühle diesen Ton in meinem ganzen Leibe und summe ihn laut vor mich hin, und der Wind trägt meinen Gesang weit über die Felder. Hier auf meiner Wiese ist der Wind immer unterwegs, immer vergnügt und voller Einfälle. Ich habe ihn oft wie Wasser in den Bäumen gurgeln gehört, und ein anderes Mal stand ich lange im Kornfeld, da trieb er sich herum und pffr auf einem gebrochenen Halm.

Und die Zeit wächst ungeheuer über mich hinaus. Ich bin kein Mensch mehr, noch jung, noch voll von allen Täuschungen des Blutes. Hier bin ich tausend Jahre alt und im Wesen nicht mehr verschieden von der Luft, vom Gras, vom Gestein der Berge. Gräser fügen sich in meine Hand, ein kleiner Vogel streicht so nah vorbei, daß ich den Wind seiner Flügel spüren kann, und er schreit mir zu. Ich habe gestern die Jungen dieses Vogels gesehen, er hat fünf Junge in seinem Nest. Sie recken sich, und ihre Schlünde schwanken wie seltsame rote Blümchen auf den haarigen Stielen der Häuse. Einen Augenblick später weiken sie wieder hin und sind gar nichts mehr, ein zuckender Klumpen, etwas gänzlich Mißratenes aus Flaum und bläulicher Haut. Mein kleiner Vogel aber sitzt im Busch und äugt umher, er singt auch ein bißchen und schaukelt auf einem Zweig; das sieht jeder, was für ein tüchtiger kleiner Bursche er ist.

Rätsel, nichts als Rätsel...

Von Rudolf Körner

Es gehört zu den Haupteigenschaften der Rätsel, daß sie einen verblissenen Charakter haben und sich um keinen Preis auflösen lassen. Von Rätseln, die man allzu leicht enträtseln kann, sind wir sogar enttäuscht; wir sprechen geringschätzend von ihnen, wie etwa von läppischen Kreuzworträtseln. Was ein tüchtiges Rätsel ist, dem kommt keiner hinter sein Geheimnis. Verbockt und verbohrt bleibt es mysteriös und ist besessen von einer Mission, den Menschen in jenem Teil ihres Körpers Schmerzen zu verursachen, den sie Gehirn nennen.

Es gibt unendlich viele Rätsel. Betrachtet man sie aber näher, kann man

Die Amsel

Als es niemand noch gedacht,
kaum, daß sich der Morgen sacht
rieb die Augen beide,
tropfte in den grauen Tag
Kling und Klang ein Amselschlag
von der gelben Weide.

Sang und sprang wie Gold so hell,
wie ein Kinderlachen schnell,
flockenleichte Seide,
Ast hinauf und Zweig hinab
wie's ihm Gott zu singen gab
in der gelben Weide.

Aber wo der süße Klang
in den müden Schnee versank,
— golden glüht die Weide —
blühte aus dem Wintergrau
blätterschmal und veilchenblau
erste Frühlingstreude.

J. O. Bringezu

sie leicht in zwei große Haufen scheiden: in über sinnliche und sinnlich wahrnehmbare Rätsel. Während die meisten Menschen doch die metaphysischen Rätsel respektvoll behandeln, sprechen wir von den sinnlich wahrnehmbaren oft nur in Ausdrücken des Argers oder der verdrossenen Verblüffung. Mit einem Wort diese Art von Rätseln fixen uns. Nur ein Beispiel: Da ist das Rätsel vom Schuh auf der Landstraße. Jeder bessere Sonntagswanderer hat ihn schon gesehen: den Schuh. Es handelt sich wohlgerne nur um einen Schuh. Er ist zerrissen, ein Marodeur von einem Schuh und nicht des Aufhebens wert, obwohl wir just damit Aufhebens machen. Hunderttausend Mark dem, der nachweist, daß er einmal auf der Landstraße zwei zusammengehörige Schuhe fand. Denn das wäre ja kein rätselhafter Fund. Irrendeniger, der seiner aufgelösten Schuhe überdrüs-

sich war, hat sie ausgezogen und weggeworfen, um barfuß weiterzulaufen. Wir aber sprechen von dem einen Schuh und der ist ein unlösbares Rätsel.

Oder das Regenschirmrätsel. Es ist ein strahlend schöner Tag. Kein Mensch denkt an Regen, vor allem trägt niemand einen Regenschirm. Aber, wie das gerade bei dem schönsten Wetter oft der Fall ist, plötzlich setzt ein CuBregen ein. Und siehe da, in Sekundenschnelle haben alle Passanten ihre Schirme aufgespannt. Rätselhaft, woher sie die Schirme auf einmal herhaben. Als ob sie zauberten! Nur du wirst ohne Schirm natürlich patzschneß!

Unzählige solcher Rätsel, die alle zur Gattung der objektbedingten Rätsel gehören, könnte man bis zur Ermüdung, anführen, doch nun des rätselhaftesten aller Rätsel: das Taschentuchrätsel. Kein Mensch, der davor gefragt wäre! Häufig spielt sich diese Tragikomödie im Bett ab. Als ordentlicher Mensch legst du vor dem Schlafengehen ein Taschentuch unter das Kissen. Das gehört sozusagen zum Brauchtum des zivilen Schlafes. Auch ist der Vergleich sinnig, im Taschentuch die Flagge des Schlafes zu erblicken. Also, du kannst ruhig einschlafen, das Taschentuch ist da. Jede Wette aber: brauchst du es und greifst du unter das Kissen, so ist es weg, spurlos verschwunden. Rätsel, nicht zu lösen!

Erwachet du aber des Morgens mit geladener Nase, dann liegst du auf einem Lager von mindest sieben zerknüllten Taschentüchern. Voll Freude greifst du nach dem ersten, um deine Nase endlich zu befreien. Nein, es ist keine Nase-Entreibung und auch nicht jene böse Erscheinung, die Neurologen mit dem bündigen Ausdruck: »weiße Mäuse sehen« bezeichnen — alle Tücher sind wieder spurlos verschwunden!

Überhaupt diese Taschentücher! Jeder Mensch verliert im Jahr sicher ein Dutzend davon. Niemand aber findet sie und

wenn schon, dann läßt man sie in falscher Tasche liegen, obwohl ja der Inhalt einer Nase nicht viel besser ist, als der einer anderen. Kurzum, die Herstellung von Taschentüchern müßte also (in Friedenszeiten natürlich) das beste Geschäft sein. Doch ich möchte wetten: würde unser Taschentuchfabrikant werden, dann würden von diesem Tage an die Taschentücher an den Sträuchern wachsen wie die berühmten billigen Brombeeren. Rätsel nichts als Rätsel!

Wer löst sie? Vor lauter Nachdenken wird einem die Stirne naß. Du greifst — nach was sonst — natürlich nach einem Taschentuch, um sie zu trocknen. Und siehe da: Das Tuch ist auf einmal da! Also doch wieder kein Rätsel! Gottlob, so unordentlich ist die Welt wieder nicht! Du wachst dich erlost die Stirne mit dem Tuch ab. Und schon fährt deine Frau auf dich los. Ob du dich Hinterwäldler seiest? Es war nämlich doch nicht dein Taschentuch, sondern ihr neues Halstüchlein.

Mehr als der berechtigte Trübsal schmerzt wieder das Taschentuchrätsel. Aber deine Frau, wie immer praktische, durchsucht rasch deine Taschen, indem sie behauptet, daß du ja doch ein Taschentuch einsteckt haben müßtest. Und tatsächlich: triumphierend zieht sie ein solches aus deiner Brusttasche. Aber oh Schreck! Es ist ein blaßrosa Tüchlein aus zarter Seide mit einem aufreizenden Spitzenrand, ausströmend ein schwüles Parfüm, geziert mit dem gestickten Wort: »Violes«. Und zu allem Überflüss trägt es noch Spuren von einem karminroten Lippenstift!

Rätsel, schreckliches Rätsel! Wie kam dieses Taschentuch in deinen Besitz? Nie kanntest du eine Viola, geschweige du hättest je mit einer solchen eine so intime Schneuzgemeinschaft. Aber wie Frauen schon sind, immer behaupten sie, gerade Rätsel solcher Art schnellstens lösen zu können...